

B. Vereine, Interessenverbände und Parteien in der Bukowina

von

EMANUEL TURCZYNSKI †

1. Bürgerliches Selbstbewußtsein als Modernisierungsfaktor

Die Bukowina erlebte zwischen 1775 und 1918 die zahlenmäßig stärkste Einwanderung unter allen an der östlichen Peripherie Mitteleuropas gelegenen Landschaften. Rumänen und Ruthenen aus den angrenzenden Ländern, österreichische Offiziere, Verwaltungsbeamte und deutsche bäuerliche Ansiedler, die mit neuen Produktionsmethoden zu einem schnellen Wirtschaftsaufschwung auch in den urbanen Schwerpunkten beitrugen, machten verstärkte Schul- und Vereinsgründungen nötig, die für eine erfolgreiche Modernisierung gebraucht wurden. Entscheidend waren jedoch die vom Geist des Josephinismus geprägten administrativen Reformen für die Rechtspflege, für das polyethnische Schulwesen und die Verkehrserschließung, denn sie formten eine Zivilisation, in der sich Leistungswille und Geselligkeit im Rahmen einer offenen Gesellschaft frei entfalten konnten¹).

Da Teile der deutschen Einwanderer aus Baden, Württemberg, dem bayerischen Rheinkreis (Pfalz) und aus Hessen stammten, wo seit 1814 Repräsentativverfassungen eine politische Betätigung möglich machten, dürfte es kein Zufall sein, daß die Anfänge bürgerlicher Organisationsformen in der Bukowina schon in die Zeit vor den Karlsbader Beschlüssen fallen. Handwerker und Bauern, vor allem aber die in die Bukowina versetzten Beamten und Offiziere leiteten eine Phase der schnellen Modernisierung des gesellschaftlichen Lebens ein, die im Straßen- und Städtebau ihre bleibenden Spuren hinterließ.

Bedingt durch die großen Entfernungen zu den Verwaltungs- und Kulturzentren der Habsburgermonarchie war die bürgerliche Gesellschaft zunächst bestrebt, gemeinschaftsdienliche Einrichtungen ins Leben zu rufen. Vielsprachigkeit und Mehrkonfessionalität waren die Grundlage, auf der zunächst unpolitische Vereine entstanden. In ihnen fanden sich gleichgesinnte Offiziere, Bürger und deutsche Werkleute zusammen, wie in den Freimaurerlogen „Minerva“ und „Zu den tugendhaften Bürgern“, oder in dem 1816 gegründeten „Unterstützungsverein für arme Gemeindemitglieder“ in Kimpolung (Cîmpulung Moldovenesc)²).

¹) Als generellen Überblick siehe EMANUEL TURCZYNSKI, Die Bukowina; in: ISABEL RÖSKAU-
RYDEL (Hg.), Galizien, Bukowina, Moldau (=Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin
1999) 213–328.

²) FRANZ LANG, Das Vereinswesen in der Bukowina; in: DERS. (Hg.), Buchenland. Hundert-
fünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 381–396, hier 381f.

In der Kreishauptstadt Czernowitz (Černivci, Cernăuți) bestand spätestens seit 1817 ein aus deutschen Bürgern, „vermögliichen Kaufleuten, . . . Professionisten und Handwerkern“ gebildetes „Bürger-Corps“, das „... in mehreren Zeitperioden in Ermangelung hinlänglichen Militärs sich mit aller Bereitwilligkeit der Dienstleistung unterzogen hatte“. Anlässlich der Reise Kaiser Franz' I. in die Bukowina bat dieses Corps um die Genehmigung, sich aus eigenen Mitteln mit Uniformen ausstatten zu dürfen³⁾. Hier trat erstmals eine für die weitere Entwicklung gemeinschaftsdienlichen Engagements typische Erscheinung zutage: Landespolitische Aufgaben wurden zum Anliegen der Allgemeinheit, um die für die Modernisierung erforderliche Stabilität zu sichern.

Die thesesianisch-josephinischen Reformen, die den Untertanen Rechte und Freiheiten einräumten, die sie vorher nicht besessen hatten, begünstigten die Identifikation mit der Obrigkeit. Vor allem die Befreiung vom Militärdienst, die den Bewohnern der Bukowina für mehrere Jahrzehnte gewährt wurde, führte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu massenhaften Zuwanderungen, so daß sich die Einwohnerzahl zwischen 1775 und 1880 von 57.000 auf 571.671 verzehnfachte⁴⁾ und Kräfte für das persönliche Engagement freigesetzt wurden.

Czernowitz, seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein kleines, aber aufstrebendes Städtchen, Verwaltungsmittelpunkt des gleichnamigen, seit 1786 mit Galizien zusammen verwalteten Kreises, profitierte von dieser Entwicklung in besonderem Maße. Die sozialen Aufstiegsmöglichkeiten wie die niedrigen Lebenshaltungskosten und das wachsende kulturelle Angebot förderten die Niederlassung neuer Bewohner, die Bautätigkeit lockte Arbeitskräfte an, so daß sich dem Tüchtigen viele Wege öffneten und ein eigenes Kulturprofil der Stadt entstand.

Mit diesem Zustrom von Arbeitskräften aus den umliegenden Regionen ergaben sich neue soziale Probleme, die mit Hilfe von Wohlfahrtsvereinen gelindert wurden. So entstanden seit 1816 zunächst in Kimpolung, Czernowitz und Suczawa (Suceava) Hilfsvereine und -commissionen. Auch kirchliche Würdenträger waren an der Armenfürsorge maßgeblich beteiligt, seit Bischof Danilo Vlahović / Daniil Vlahovici 1817 in Czernowitz ein solches Institut gegründet hatte, um aus den Zinsen von dessen Fonds Arme und „verschämte Hausarme“ zu unterstützen⁵⁾.

Wie die soziale Fürsorgepflicht ihre eigenen Organisationen hervorbrachte, so schuf das Bedürfnis nach Geselligkeit und politischer Information Kasino- und Lesegesellschaften. Ein 1842 gegründeter „Verein zu Kasinounterhaltungen“, dem höhere Beamte und Militärpersonen angehörten, bezog die von der Zensur erlaubten österreichischen Zeitschriften. Der unmittelbare Bezug der moldauischen Zeitung *Albina Rumenasca* [Rumänische Biene] aus Jassy (Iași), den der Verein

³⁾ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien [AVA], Polizeihofstelle [PH], Zl. 928/1817, Bericht an Graf Sedlnitzky, Lemberg, 1. Juni 1817.

⁴⁾ ERICH BECK, Das Buchenlanddeutschum in Zahlen; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschum in der Bukowina (München 1961) 73–87, hier 74 f.

⁵⁾ HAUPTBERICHT UND STATISTIK über das Herzogthum Bukowina für die Periode vom Jahre 1862–1871, hrg. von der Bukowiner Handels- und Gewerbekammer (Lemberg 1872) 408.

für seine Leseräume wünschte, konnte vom Gubernialrat und Kreishauptmann Gheorghe Isacescu, einem Bukowiner Rumänen, der selbst dem Verein angehörte, nicht genehmigt werden, weil moldauische Zeitungen und Journale „nur im Wege des Postamtes der Hauptstadt“ bezogen werden konnten⁶⁾.

Mit dem Revolutionsjahr 1848, das auch in der Bukowina die Grundlagen für eine stärker politisierte Öffentlichkeit legte, begann eine neue Ära, weil mehrere an den Revolutionsereignissen in Wien und Siebenbürgen führend Beteiligte in Czernowitz einen neuen Wirkungskreis fanden. Zunächst aber richteten die Bukowiner Eliten ihr Augenmerk auf die Trennung von Galizien und auf den Landesausbau. Der 1851 mit maßgeblicher Unterstützung aus Wien gegründete „Verein für Landeskultur im Herzogthum Bukowina“, der in allen sieben Bezirken Zweigstellen besaß und 1871 225 Mitglieder hatte, davon allein 65 im Bezirksverein Radautz (Rădăuți, Radivci), war ein Zusammenschluß von Honoratioren, überwiegend höheren Beamten und adeligen Großgrundbesitzern. Sie setzten sich für die Modernisierung und Rationalisierung von Agrarproduktion und Viehzucht ein, wie aus einem zweisprachigen deutsch-rumänischen Kalender hervorgeht⁷⁾. Die Vereinsstatuten wurden im Lauf der Jahre wiederholt ergänzt und die Verbreitung land- und forstwissenschaftlicher Kenntnisse besonders hervorgehoben. Ferner wurde die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Bibliothek angestrebt, um die Möglichkeit zur Weiterbildung zu eröffnen⁸⁾. Zwischen 1871 und 1878 stieg die Mitgliederzahl nicht mehr an, so daß von einer Verlagerung auf ethnopolitische Interessen ausgegangen werden kann⁹⁾.

Zum Ausbau der Landeskultur gehörte nicht nur die Intensivierung von Land- und Forstwirtschaft, auch die Einrichtung einer öffentlichen Landesbibliothek nach dem Vorbild der Hauptstädte anderer Kronländer wurde von den geadelten und standesbewußt gewordenen Großgrundbesitzern ebenso gefordert wie von den Czernowitzer Gymnasiallehrern. Das 1851 gegründete „Landes-Bibliotheks-Comité“ widmete seine Kräfte der großen kulturellen Gemeinschaftsaufgabe, die Bibliothek des Gymnasiums systematisch auszubauen und eine zentrale Landesbibliothek einzurichten. Auch hier war die österreichisch-rumänische Kooperation der Honoratioren zunächst frei von einengenden nationalen Interessen. Die Großgrundbesitzer der Bukowina waren ja keine homogene Gruppe; so stammten z.B. die Familien Hurmuzaki/Hormuzaki, Mustazza/Mustața, Logothetti und Zotta aus dem griechischen Sprachraum und waren zwar kultur- und bildungsbeflissen, aber eher kaisertreu-kosmopolitisch als einseitig ethnopolitisch orientiert.

⁶⁾ Deržavnyj Archiv Černivec'koï Oblasti, Černivci [DAČO, Staatliches Archiv des Czernowitzer Gebietes], Bestand Landesverwaltung Bukowina, Akten der Polizeidirektion/Polizeipräsidiiums, Fonds 1, opis 2 Nr. 2579.

⁷⁾ BUKOWINER LANDWIRTSCHAFTLICHER KALENDER für das Jahr 1872 / *Calendariu Bucovinean de economie rurale pe anul 1872*, 1. Jahrgang, redigiert von Anton Zachar (Czernowitz 1871) 98f.

⁸⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 1 Nr. 3136 von 1868, 1–3.

⁹⁾ Ebd., Fonds 3, opis 2 Nr. 10200 von 1875–1879.

Der 1849 bis 1853 amtierende provisorische Landeschef der Bukowina, Adalbert Freiherr von Henninger, „rumänische“ Großgrundbesitzer und der in Bibliotheksangelegenheiten erfahrene Gymnasialprofessor Adolf Ficker hatten in einem in deutscher und rumänischer Sprache verfaßten Rundschreiben zu Spenden für die zu gründende Landesbibliothek aufgerufen und mit dieser vom „Landes-Bibliotheks-Comité“ ausgehenden Initiative Erfolg gehabt: Im Jahr 1875 bildete die Bibliothek den Grundstock für die neue Universitätsbibliothek¹⁰⁾. Dieser Verein besaß in den Kreisen rumänischer Adliger und Intellektueller eine breite Basis, so daß er für die Entfaltung der rumänischen Nationalbewegung Gewicht erlangte. Die Leitung des Komitees der 1851 eingerichteten Bibliothek und ihr Ausbau lagen „fast ausschließlich in den Händen von Rumänen“. Dieses Übergewicht erwies sich als vorteilhaft, weil dem Verein aus dem benachbarten Fürstentum Moldau ein hohes Spendenaufkommen zur Verfügung gestellt wurde¹¹⁾.

In den folgenden Jahren entstanden mehrere unpolitische Hilfsvereine mit überethnischem Charakter, die in ihrem Namen den Kaiser oder die Kaiserin als Patrone anführten. Eine erste Änderung in der ethnisch-konfessionellen Zusammensetzung der Mitglieder trat seit 1859 ein, als in den Städten Gesangsvereine gegründet wurden, denn das zu pflegende Liedgut war sprachlich gebunden.

Der 1849 am Gymnasium eingeführte Unterricht des Rumänischen und seit 1852 auch des Ruthenischen hat die von 1861 an praktizierte Mehrsprachigkeit bei den Behörden erleichtert. Mit dem Grundgesetz über die Reichsvertretung, den Landesordnungen des Jahres 1861 und den Landtagswahlen erhielt die politische Kultur der Bukowina eine neue Dimension, die sich auch in der Gründung politischer Vereine spiegelt. Der tragfähige Grundrechtekatalog und die liberale Rechtsstaatlichkeit eröffneten „der politischen Freiheit alle jene Bahnen ... welche dem sehr abgestuften Culturzustande der österreichischen Kronländer angemessen“ waren¹²⁾.

2. Honoratiorenvereine der bürgerlichen Gesellschaft

Aus dem von deutschen „Kaufleuten, ... Professionisten und Handwerkern“ gebildeten „Bürger-Corps“ von 1817, das am Anfang einer „bürgerlichen Gesellschaft“ stand, war 1825 der „Bürgerliche Schützenverein zu Czernowitz“ hervorgegangen, der einzige im Vormärz anerkannte Zusammenschluß dieser Art. Daß er große Bedeutung für die landespolitische Bewußtseinsbildung gewann, erkennt man an dem beträchtliche Vermögen, das er bis zum Beginn der fünfziger

¹⁰⁾ KARL REIFENKUGEL, Die Bukowiner Landesbibliothek und die k.k. Universitätsbibliothek in Czernowitz. Geschichte und Statistik (Czernowitz 1885) 1–6.

¹¹⁾ ERICH PROKOPOWITSCH, Die rumänische Nationalbewegung in der Bukowina und der Dako-Romanismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalitätenkampfes in Österreich-Ungarn (=Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 3, Graz – Köln 1965) 85.

¹²⁾ FRIEDRICH SCHULER VON LIBLOY, Ueber die Entwicklung der staatsbürgerlichen Freiheit in Oesterreich. Rektoratsrede gehalten bei der Universitätsfeier am 4. Oktober 1878 (Czernowitz ³1894) 10.

Jahre ansammeln konnte. Die Schützen verloren jedoch ihre innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft führende Stellung, als am 25. Juni 1850 auf Veranlassung der Wiener Regierung die Handels- und Gewerbekammer gegründet wurde. Sie war eine Wirtschaftsgemeinschaft, zu der neben Rumänen und Deutschen auch einige Polen, Juden und Ruthenen gehörten und die sich der Modernisierung der Wirtschaft im weitesten Sinne verpflichtet fühlte. Als 1859 nach der Aufhebung der Zünfte eine neue Gewerbeordnung erlassen und volle Gewerbefreiheit eingeführt wurde, begann ihre eigentliche Blütezeit.

1853/54 wurde von 13 bürgerlichen Honoratioren ein neuer Leseverein gegründet. Beamte, Gewerbetreibende und Offiziere waren die Initiatoren¹³). Da aber seit 1846 bei den in Czernowitz, Radautz und Suczawa gastierenden Schauspielereensembles „ein kontinuierlicher Aufwärtstrend“ eingesetzt hatte und der Spielbetrieb von Ende September bis Palmsonntag zu dauern pflegte¹⁴), standen bis zur Errichtung des Stadttheaters 1878 die Hotel- und Gaststättenräume für die Lesegesellschaften nicht zur Verfügung. Um eine ungehinderte Vereinstätigkeit zu ermöglichen, stellte die 1876 gegründete „Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher Bildung“ die Einrichtung einer Lesehalle an die Spitze ihrer Aufgaben¹⁵).

Großen Zuspruch fanden der „Czernowitzer Gesangsverein“ (1859–1862) und der daraus hervorgegangene „Verein zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina“, der infolge der Pflege des Chorgesangs am griechisch-orthodoxen Theologischen Seminar und am Gymnasium 1872 bereits 189 Mitglieder hatte¹⁶), über einen beachtlichen Fonds verfügte und 1877 durch die Errichtung eines Konzertsaales, des sog. Musikvereins, in die Architektur- und Kulturgeschichte der Stadt einging. Das nach Plänen von Emil von Regius erbaute Musikvereinsgebäude, dessen Fresken im Innern von dem Wiener Maler Karl Jobst stammten, zählt zu den ältesten steingewordenen Vereinsaktivitäten¹⁷).

Die seit 1861 bestehenden erweiterten Möglichkeiten, Kultur- und Bildungsvereine mit nationalen Zielsetzungen zu gründen, wurden vorab von der rumänischen Intelligenz genutzt. Als wohl älteste in der Bukowina ansässige Sprach- und Glaubensgemeinschaft mit einer tief gestaffelten Sozialstruktur begannen die Rumänen den ihnen gebotenen ethnopolitischen Freiraum zu nutzen. Sie grün-

¹³) DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 1 Nr. 101 Blatt 12.

¹⁴) HORST FASSEL, Das Czernowitzer Deutsche Theater. Stationen einer Entwicklung; in: Südostdeutsches Archiv 36/37 (1993) 121–162, hier 129.

¹⁵) DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 2 Nr. 10530.

¹⁶) ANTON NORST, Der Verein zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina 1862–1902 (Czernowitz 1903); OLEKSANDR MASAN, Czernowitz als regionales Zentrum; in: HARALD HEPPNER (Hg.), Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt (Köln – Weimar – Wien 2000) 145–166, hier 162 f.

¹⁷) Nach der gewaltsam erzwungenen Romanisierung des Stadttheaters im Jahr 1922 fanden in seinem Konzertsaal die vom neugegründeten Theaterverein, einer deutsch-jüdischen „Theatergemeinde“, getragenen Gastspiele statt, bei denen Paula Wessely, Attila Hörbiger, Alexander Moissi und andere Berühmtheiten der damaligen Schauspielkunst auftraten. RAIMUND LANG, Czernowitz. Ein historischer Stadtführer (Wien 1995) 50.

deten am 1. Mai 1862 einen rumänischen Leseverein „Reuniunea română de lectură în Cernăuți“ [Rumänischer Leseverein in Czernowitz], seit 1865 umbenannt in „Societatea pentru cultura și literatura poporului român din Bucovina“ [Gesellschaft für Kultur und Literatur des rumänischen Volkes in der Bukowina], um durch Vorträge und Veröffentlichungen ihre Sprache und die in ihren Anfängen steckende Literatur zu fördern. Auch für die Rechte der in Siebenbürgen von den Magyaren unterdrückten Landsleute erhoben sie ihre Stimme. Den Brüdern Hurmuzaki, die als Gründungsmitglieder die Führung des Vereins übernommen hatten, standen die Gymnasialprofessoren Aron Pumnul und Ioan Gh. Sbiera zur Seite, die sich um den Ausbau dieses langlebigen Kulturvereins große Verdienste erwarben. Das Vorbild der ein Jahr vorher in Hermannstadt (Nagyszeben, Sibiu) gegründeten „Asociațiunea transilvană pentru literatura română și cultura poporului român“ [ASTRA, Siebenbürgischer Verband für rumänische Literatur und Kultur des rumänischen Volkes] ist unverkennbar.

Um die in den Staatsgrundgesetzen vom Dezember 1867 verankerte Gleichberechtigung der Sprachen und Nationalitäten mit dem Landesschulgesetz für die Bukowina vom 2. März 1873 in Einklang zu bringen, wurde die „Societatea pentru cultura și literatura poporului român din Bucovina“ an der Synchronisierung der Lehrmittel beteiligt. In erster Linie galt es, für die 1870 bzw. 1872 errichteten Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten die erforderlichen Schulbücher zu erarbeiten. Diese Neufassungen waren notwendig geworden, weil die endgültige Umstellung des Rumänischen von kyrillischen Buchstaben auf das lateinische Alphabet zu dieser Zeit abgeschlossen wurde. Die auf Anregung des Unterrichtsministeriums erfolgte Mitarbeit des rumänischen Vereins bedeutete für ihn eine politische Aufwertung¹⁸⁾.

Obwohl die Gründung „politischer“ Vereine bis 1867 in Österreich verboten war, konnten sich die seit 1848/49 zu Einfluß gelangten liberalen Kräfte in Czernowitz, durch die Lage an der Peripherie begünstigt, einen „autonomen und autokephalen Freiraum“¹⁹⁾ schaffen. Wegweisend waren dabei Männer wie Ernst Rudolf Neubauer oder Andreas Mikulicz, Stadtbaumeister und Sekretär der Handels- und Gewerbekammer²⁰⁾. Auch unter den im rumänischen Kulturverein führenden Männern gab es einige „Achtundvierziger“, wie den eben erwähnten Aron Pumnul, den die Ungarn zum Tode verurteilt hatten und der in Czernowitz trotzdem zum Gymnasialprofessor ernannt worden war. Ihr Einfluß bewirkte, daß die Mitgliederzahl bis 1872 auf 205 anwuchs und ein Fonds von ansehnlichen 17.950 Gulden angesammelt wurde²¹⁾.

¹⁸⁾ HANNELORE BURGER, Mehrsprachigkeit und Unterrichtswesen in der Bukowina 1869–1918; in: ILONA SLAWINSKI, JOSEPH P. STRELKA (Hgg.), Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart (Bern et al. 1995) 93–127, hier 119.

¹⁹⁾ HANS PETER HYE, Zur Liberalisierung des Vereinsrechtes in Österreich. Die Entwicklung des Vereinsgesetzes von 1867; in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 14 (1992) 191–216, hier 191.

²⁰⁾ Vgl. unten S. 895.

²¹⁾ HAUPTBERICHT UND STATISTIK 1862–1871 408.

Die Gründung eines „Vereins zur Unterstützung armer Schüler des Gymnasiums in Suczawa“ dürfte 1869 auf Initiative der „Societatea pentru cultura și literatura poporului român din Bucovina“ erfolgt sein, weil dieses Gymnasium überwiegend von rumänischen Schülern aus der Südbukowina besucht wurde. Dementsprechend war die rumänische Prominenz im Schüler-Unterstützungsverein vertreten²²). Dem „Rumänischen Kulturverein“ verdankt Czernowitz übrigens das im Jahr 1900 für 38.000 Kronen erworbene spätere „Nationalhaus“ [Palatul Național] am Ringplatz Nr. 3²³).

Ioan Sbiera, der in Wien studiert hatte und seit 1861 am Czernowitzer Gymnasium als Supplent seines Lehrers Aron Pumnul Rumänisch unterrichtete, hatte die Statuten des „Kulturvereins“ entworfen, wurde 1866 Redakteur der seit 1865 erscheinenden Vereinszeitschrift *Foaia Societății pentru cultura și literatura română în Bucovina* [Blatt des Vereins für rumänische Kultur und Literatur in der Bukowina], die von der latinisierenden Sprachkonzeption Pumnuls beeinflusst war. Diese bis 1869 bestehende, in lateinischen Buchstaben gedruckte Zeitschrift sowie die seit 1850/51 in Czernowitz herausgegebenen rumänischen Publikationen erleichterten auch den Rumänen der Vereinigten Fürstentümer den Übergang vom Gebrauch des kyrillischen zum lateinischen Alphabet²⁴).

Die Ruthenen (Ukrainer), die um 1850 mit 142.682 Einwohnern nach den Rumänen (184.718) die zweitstärkste Volksgruppe der Bukowina bildeten²⁵), besaßen zunächst nur geringes kulturpolitisches Gewicht. Im Januar 1869 entstand die erste Vereinigung „Rus’ka Besida“ [Ruthenischer Club] mit dem Ziel, die sozialen und kulturellen Belange der ukrainischen Bevölkerung zu vertreten, die infolge der noch ungelösten Frage, welcher Schriftsprache sie sich bedienen sollten, vor einem Dilemma stand. Ihre Intelligenz bestand überwiegend aus griechisch-katholischen und orthodoxen Geistlichen und Lehrern, die in zwei Gruppen aufgespalten waren: Die konservativen Altruthenen, die eine dem Kirchenslawischen nahestehende Schriftsprache einführen, später sogar die russische verwenden wollten und deshalb auch „Moskophile“ genannt wurden²⁶), und die Jungruthenen, die als nationalbewußte „Narodovci“²⁷) für den Gebrauch der

²²) DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 4 Nr. 1948 Blatt 5.

²³) R. LANG, Czernowitz 18; EMANUEL TURCZYNSKI, Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft (=Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 14, Wiesbaden 1993) 180.

²⁴) CONSTANTIN LOGHIN, Societatea pentru cultura și literatura română în Bucovina (1862–1942). La 80 de ani. Istorie și realizări [Die Gesellschaft für rumänische Kultur und Literatur in der Bukowina 1862–1942. 80 Jahre – Geschichte und Errungenschaften] (Cernăuți 1943) 7–17.

²⁵) CARL JOSEPH FREIHERR VON CZOERNIG, Ethnographie der oesterreichischen Monarchie, 3 Bde. (Wien 1855–1857), hier I 74, 79; PETER URBANITSCH, Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 III/1: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 34–153, hier Tabelle 1 38 f.

²⁶) Zu den Altruthenen allgemein siehe ANNA VERONIKA WENDLAND, Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Rußland 1848–1915 (=Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 27, Wien 2001).

²⁷) OSTAP SEREDA, Shaping of a National Identity. Early Ukrainophiles in Austrian Eastern Galicia, 1860–1873, phil. Diss. (Budapest 2003).

ukrainischen Volkssprache auch in der Literatur eintraten, die in Rußland 1863 verboten worden war. Daß in Czernowitz schon ein Jahr später der „Rus'ka Rada“ [Ruthenischer Rat]²⁸⁾ ins Leben gerufen wurde, um die politischen Belange zu vertreten, stand mit der verstärkten Einwanderung von Ruthenen aus Galizien und den Folgen des seit den späten sechziger Jahren erfolgten informellen Ausgleichs zwischen Lemberg (Lwów, L'viv) und Wien in Zusammenhang. Die den Polen in Galizien eingeräumte nahezu unkontrollierte Autonomie hatte den politischen Spielraum der Ruthenen weiter beschnitten²⁹⁾. Trotz dieser Zuwanderungen zählte der Verein „Rus'ka Besida“ 1871 erst 83 Mitglieder und besaß „keinen Fonds“³⁰⁾.

Nicht nur Deutsche, Rumänen und Juden traten für Innovationen ein, die den Landesausbau und das Wirtschaftsleben fördern sollten. Am 17. Oktober 1876 genehmigte die Landesregierung einen ruthenischen Verein „zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse unter dem Landvolk“³¹⁾. Die Handels- und Gewerbekammer setzte sich, getreu dem von ihrem Präsidenten Wilhelm von Alth und dem Sekretär Andreas Mikulicz formulierten Wahlspruch: „Oesterreich strebt die Beglückung aller seiner Völker ohne Unterschied der Nationalität und Confession im gleichen Maße an“³²⁾, für die Errichtung „technischer Schulen“ ein, die in der Bukowina fehlten. Man wollte einen „tüchtigen Gewerbestand“ heranbilden und die eigene Produktivität stärken, ehe mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Lemberg nach Czernowitz der Weg für Industrieprodukte aus dem Westen erleichtert würde.

Die Sozialstruktur der Bukowiner Bevölkerung hatte maßgeblichen Einfluß auf das politische Leben³³⁾, denn mit der Landesordnung von 1861 erhielt die

²⁸⁾ DENIS KVIATKOVSKYJ, THEOPHIL BRENDZAN, ARKADYJ ŽUKOVSKYJ, Bukovyna, її mynule i sučasne [Die Bukowina, ihre Vergangenheit und Gegenwart] (Paris – Philadelphia – Detroit 1956) 481–483. Für die recht einseitige Sozialstruktur der Ruthenen in der Bukowina vgl. IWAN M. NOWOSIWSKYJ, BASIL KOLOTYLO, Die Ukrainistik an der Universität Czernowitz; in: RUDOLF WAGNER (Hg.), Alma mater Francisco-Josephina. Die deutschsprachige Nationalitäten-Universität in Czernowitz (München 1975) 188–248, hier 190.

²⁹⁾ WOLFDIETER BIHL, Die Ruthenen; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 III/1: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 555–584, hier 559–565, 579 f.; ROBERT A. KANN, Werden und Zerfall des Habsburgerreiches (Graz – Wien – Köln 1962) 119; ALEXANDER MANASTYRSKI, Die Ruthenen; in: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Band Bukowina (Wien 1899) 228–279, hier insbes. 228.

³⁰⁾ HAUPTBERICHT UND STATISTIK 1862–1871 409.

³¹⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 2 Nr. 10533.

³²⁾ HAUPTBERICHT der Handels- und Gewerbekammer für das Herzogthum Bukowina nebst der topographisch-statistischen Darstellung des Kammerbezirkes mit Schluß des Jahres 1861 (Czernowitz 1862); ERICH BECK, Zur Wirtschaftsgeschichte der Deutschen in der Bukowina; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 163–234, hier 174 f.

³³⁾ SERGIJ OSATSCHUK, Die gesellschaftliche Formierung der Nationalitäten in der Bukowina bis zum Ersten Weltkrieg; in: RALPH SCHATTKOWSKY, MICHAEL G. MÜLLER (Hgg.), Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (=Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 20, Marburg 2004) 147–156.

Bukowina einen eigenen Landtag mit Kurien des (weltlichen) Großgrundbesitzes (8 Abgeordnete), der Städte (5), der Handels- und Gewerbekammer (2) und der Landgemeinden (12). Der griechisch-orthodoxe Bischof und später auch der Universitätsrektor wurden als Inhaber von Virilstimmen automatisch Mitglieder des Landtags. Wegen der reichen Klostergüter wurde für die Bukowina insofern eine Ausnahmeregelung getroffen, als die Vorsteher dreier Klöster und die Mitglieder des Bischöflichen Konsistoriums zusätzlich zwei Abgeordnete der Großgrundbesitzerkurie stellten. Diese Wahlordnung begünstigte den Großgrundbesitz, so daß er in der Bukowina ein Drittel der Abgeordneten erhielt, während in den anderen Ländern nur ein schwaches Viertel (23 Prozent) auf diesen entfiel. Die zweitstärkste Gruppe bildeten die Abgeordneten der Landgemeinden, gefolgt von den Städten³⁴).

Ein für die Bereitschaft zur Bildung von Vereinen wichtiger Impulsgeber war der hohe Anteil an Wahlberechtigten in der Bukowina, nämlich 11 Prozent, wogegen diese Quote in den anderen Ländern bei nur 6 bis 8 Prozent lag. Besonders privilegiert waren daher die „Nationalitäten, die im Großgrundbesitz und im Bürgertum stärkere Positionen innehatten...“ Andererseits benachteiligte dieses Wahlsystem die Ruthenen, die 1880 42 Prozent der Bevölkerung ausmachten, aber „gewöhnlich nur weniger als ein Fünftel aller Abgeordneten stellten und diese nur in der Kurie der Landgemeinden“³⁵). Die Deutschen der Bukowina dominierten nur in den Städten und in der Handelskammer; 1859/60 bildeten Deutsche und Juden in Czernowitz mit 6944 und 4678 Bewohnern, zusammen also 11.622, gegenüber Rumänen mit 9177 und Ruthenen mit 4113 die Mehrheit³⁶).

Daß es trotz dieser von Wien verursachten Asymmetrie in der Bukowina zu einer relativen Harmonie bei der Lösung wichtiger politischer Aufgaben kam, hat mehrere Ursachen: Eine stabile Rechtsordnung bot günstige soziale Aufstiegsmöglichkeiten, wie die Einwanderungsbewegung aus Galizien, Bessarabien, Siebenbürgen und der Moldau belegt. Eine „Patriotenpartei“ und die Handelskammer, in der Angehörige aller fünf Nationalitäten vertreten waren, sorgten für den Landesausbau, für die Errichtung technischer Schulen und für die Gründung der Universität. Zwar befanden sich zunächst nur drei Deutsche unter den 29 Abgeordneten – darunter zwei Vertreter der Handelskammer –, doch waren

³⁴) MIHAI-ȘTEFAN CEAUȘU, Der Landtag der Bukowina; in: HELMUT RUMPLER, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 VII/2: Verfassung und Parlamentarismus. Die regionalen Repräsentativkörperschaften (Wien 2000) 2171–2198, hier 2175 ff.

³⁵) VASILIJ MELIK, Zusammensetzung und Wahlrecht der cisleithanischen Landtage, in: EBD. 1311–1352, hier 1323 und 1327.

³⁶) HAUPTBERICHT für 1861. Als jüngst erschienene Literatur zur bukowinischen Landeshauptstadt sei verwiesen auf den Sammelband von HARALD HEPPNER (Hg.), Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt (Köln – Weimar – Wien 2000); für das spezifische kulturelle Ambiente siehe die Aufsatzsammlung von ANDREI CORBEA-HOISIE, Czernowitzer Geschichten. Über eine städtische Kultur in Mittel(Ost)-Europa (=Literatur und Leben 63, Wien – Köln – Weimar 2003).

die Großgrundbesitzer, „die fast ... allein den Gang der Landespolitik bestimmten“, überwiegend Anhänger des österreichischen Zentralismus und des Liberalismus, an ihrer Spitze Eudoxiu von Hurmuzaki, von 1864 bis 1874 Landeshauptmann und somit höchster Repräsentant der autonomen Verwaltung³⁷⁾. Als sozio-ökonomisch stärkste Gruppe bekleideten Rumänen, die an ihrem loyalen Verhalten dem Gesamtstaat gegenüber keinen Zweifel ließen, bis zur Auflösung der Habsburgermonarchie das Amt des Landeshauptmanns.

In keinem anderen Land der Habsburgermonarchie haben Vereine den Bewußtseinswandel einer amorphen, sozial und ethnisch vielschichtigen Gesellschaft so nachhaltig beeinflußt wie hier, wo ein dauerhaftes Zusammengehörigkeitsbewußtsein auf der Grundlage regionaler Konsensbildung und kosmopolitischer Einstellung entstand, ohne die nationalen Ansprüche der einzelnen Sprach- und Glaubensgemeinschaften zu behindern. Eine Liberalisierung der restriktiven Genehmigungspolitik für die Gründung von Vereinen in Cisleithanien erfolgte mit dem Vereinsgesetz vom 15. November 1867, doch unterschied man weiterhin zwischen den sogenannten „nichtpolitischen“ Vereinen, die sich Bildungsaufgaben, karitativen Zwecken oder der Geselligkeit verschrieben, und „politischen“ Vereinen, denen es nicht erlaubt war, Zweigstellen zu bilden³⁸⁾. Unbestritten ist, daß seit 1867 in der Bukowina, die eine kaiserlich-königliche (k.k.) und nicht eine k.u.k. Provinz war, wie oft irrtümlich geschrieben wird³⁹⁾, „nicht nur eine parlamentarische, sondern in unserem Sinne auch zunehmend demokratische Entwicklung stattfand“. Träger war jene spätjosephinische „Beamtenhierarchie, die sich von Anbeginn vielfach aus bürgerlichen ‚Aufsteigern‘ zusammensetzte ...“ und für eine freiheitliche und aufgeklärte Gesellschaftsordnung eintrat⁴⁰⁾. Diese Beamtenschaft wollte keinesfalls germanisieren, wie oft von den Vertretern eines militanten Nationalismus behauptet wird, wohl aber eignete ihr ein Elitebewußtsein, das – gepaart mit einem hohen Maß an Pflichtgefühl – sie zu kulturellen und politischen Innovationen befähigte.

Ein markantes Beispiel für die Zusammenarbeit der Landespatrioten spätjosephinischer Prägung geben die Statuten des „Politischen Fortschrittsvereins in Czernowitz“ von 1870, in denen das „Festhalten an der Verfassung vom 21. Dezember 1867 als Grundlage und Ausgangspunkt weiterer konstitutioneller“ Entwicklungen als Zweck festgeschrieben war. „Belebung des Gemeinnsinns“ sowie

³⁷⁾ ERICH PROKOPOWITSCH, Das Deutschtum der Bukowina in der Landes- und Staatspolitik; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 89–107, hier 95 f.

³⁸⁾ PETER URBANITSCH, Zum Verhältnis von Staatsmacht, (politischen) Vereinen und Parteien; in: ULRICH BURZ, MICHAEL DERNDARSKY, WERNER DROBESCH (Hgg.), Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpfer zum 65. Geburtstag (Klagenfurt 2000) 279–304, hier 283 f.

³⁹⁾ Z.B. ORTFRIED KOTZIAN, Czernowitz: Wiedergeburt im k.u.k. Stil; in: AKADEMIE FÜR LEHRERBILDUNG DILLINGEN (Hg.), Czernowitz, Kiew, Jalta, Odessa (Dillingen 1995) 171 f.

⁴⁰⁾ MATHIAS BERNATH, Die Habsburgermonarchie; in: HANS-DIETRICH LOOCK, HAGEN SCHULZE (Hgg.), Parlamentarismus und Demokratie im Europa des 19. Jahrhunderts (München 1982) 120–134, 175 f. und 186 f., hier 123, 127.

„Förderung der politischen und individuellen Freiheit“ rangierten vor dem Streben nach geistigem und materiellem Fortschritt. Die „Aufklärung des Volkes“ über seine politischen Rechte und Pflichten sollte dazu dienen, das gesamtstaatliche Bewußtsein zu kräftigen, alle „den Fortschritt gefährdenden Übergriffe“ zu bekämpfen, um die „Verwirklichung des liberalen Prinzips auf allen Gebieten des sozialen Lebens ...“ zu sichern. Wie groß das öffentliche Interesse an diesem Verein war, zeigte die konstituierende Versammlung, an der auf Einladung etwa 200 Männer teilnahmen⁴¹⁾!

Dieser für kurze Zeit ins Rampenlicht der politischen Öffentlichkeit getretene Verein gab vom 30. April bis 14. Dezember 1872 ein Wochenblatt *Der Patriot* heraus, das aber aus Mangel an Beziehern das Erscheinen einstellte⁴²⁾. Die Leser- und Bezieherschicht eines politischen Blattes war noch nicht breit genug.

Von weittragender Bedeutung für die Hebung des allgemeinen Bildungsstandes und der ethischen Erziehung war der „Bukowiner Volksschullehrerverein“. Seit 1873 gab er eine „Monatsschrift für Lehrer, Erzieher, Eltern und Schulfreunde“ unter dem Titel *Bukowinaer Pädagogische Blätter* heraus, um den „vielfältigen, speziellen Bedürfnissen der Volksschulen“ in diesem Herzogtum Rechnung zu tragen. Das „intellektuelle Licht wurde in den drei Landessprachen“ verbreitet, berücksichtigte aber auch die Interessen einer überwiegend agrarischen Bevölkerung einschließlich der Erziehung zur Hygiene. Es war ein auf Breitenwirkung abgestellter Versuch, das Ideengut des Spätjosephinismus zu aktivieren⁴³⁾. Die Mehrzahl dieser Vereine sah eine wesentliche Aufgabe auch darin, bei der bauerlichen Bevölkerung Vorurteile und Widerstände gegen Aufklärung und Volksbildung abzubauen.

3. Vereine und Parteien im Dienst der kulturnationalen Entwicklung

Die Polonisierung der Universität Lemberg veranlaßte die im Landtag vertretenen Honoratioren, an ihrer Spitze Oberlandesgerichtsrat Dr. Josef Pompe, im September 1868 die Errichtung einer Rechtsakademie in Czernowitz zu beantragen. Pompe wandte sich ausdrücklich gegen die „egoistischen Tendenzen des galizischen Landtages“ und fand breite Unterstützung. Der Gemeinderat der Stadt Czernowitz, ein zunehmend selbstbewußtes Gremium aus Vertretern aller Sprachgruppen, faßte am 9. Dezember 1869 den einhelligen, über den Antrag der Landtagsabgeordneten deutlich hinausgehenden Beschluß, der Staatsregierung eine Petition für die Gründung einer Universität in Czernowitz zu unterbreiten.

Schon am 19. Februar 1869 war die Gründung einer „Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Bildung“ erfolgt. Die vierzig Gründungsmitglieder

⁴¹⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 2 Nr. 8034.

⁴²⁾ ION NISTOR, *Istoria Bucovinei* [Geschichte der Bukowina] (Bucureşti 1991) 210f.

⁴³⁾ GALINA CZEBAN, ELMAR LECHNER (Hgg.), *Retrospektiven in Sachen Bildung. Deutschsprachige Quellen zur Geschichte des Bildungswesens in der Bukowina um 1900*, 4 Bde. (Klagenfurt 1994), hier I 1 f.

richteten vier Sektionen ein: 1. Mathematik und Naturwissenschaften, 2. Kunst und Ingenieurwesen, 3. Rechtswissenschaften und 4. Historisch-philologische Fächer. Es wurden gewählt: Zum Obmann des Vereins Dr. Theophil Bendella, zu seinem Stellvertreter Otto Freiherr von Petrinò, zum Kassier Dr. Joseph Rott und zum Sekretär Prof. Ernst Rudolf Neubauer⁴⁴). Im Jahr 1871 zählte dieser gemeinnützige Verein 90 Mitglieder und verfügte über ein „Stammkapital“ von 1115 Gulden. Verglichen mit diesem Geldaufkommen war der „Verein der Freiwilligen Feuerwehr“ mit nur 65 Mitgliedern und 3.090 Gulden in der Kasse deutlich wohlhabender, während der 1867 gegründete Turnverein zwar 275 Mitglieder hatte, aber ohne Fonds war.

Nahezu gleichzeitig mit der „Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Bildung“ erfolgten die Gründung der schon erwähnten „Rus'ka Besida. Verein zur Förderung der ruthenischen Literatur“ und eines „Russischen Casinos“ in Czernowitz, dessen Sekretär Ivan Glibovickij von 1864 bis 1871 in den höheren Klassen des Gymnasiums Ruthenisch unterrichtete. Die Zahl der Mitglieder des Casinos war „kaum mehr als ein Dutzend“, und das von Glibovickij herausgegebene Journal *Bukovinskaja Zorja* [Bukowinische Morgenröte] trat für die „Kräftigung des russischen Patriotismus ...“ ein.

Anlaß zu einer verstärkten Mobilisierung der Bukowiner Ruthenen gab die Agitation der Rumänen, die im Herbst 1869 im Landtag einen Mehrheitsbeschluß herbeiführten, wonach die Sitzungsprotokolle zunächst nur in deutscher und rumänischer Sprache geführt werden sollten. „Den Ausschlag hatten bei der betreffenden Abstimmung die Voten sieben ruthenischer Bauern gegeben ...“. Angeblich waren sie von „ihren rumänischen Popen instruiert worden ...“. Als Reaktion darauf wurden die Aktivitäten der ruthenischen Vereine verdoppelt, die erreichten, daß im Wahlkampf des Jahres 1870 die Ruthenen „als selbständige Partei ...“ auftreten konnten⁴⁵).

Das übergeordnete Ziel aller liberalen Intellektuellen blieb die dringend erforderliche Universitätsgründung. Aber erst als sich im Herbst 1872 die Handels- und Gewerbekammer mit gewichtigen Gründen den Beschluß des Gemeinderats von 1869 zu eigen machte, setzten sich Mitglieder des 1870 gegründeten „Politischen Fortschrittsvereins in Czernowitz“ mit Nachdruck für die Universitätsgründung ein und wurden dabei von den Vertretern der Städte, insbesondere von Suczawa, unterstützt. Als Wortführer trat der liberale rumänische Landtagsabgeordnete und Vertreter des Großgrundbesitzes Dr. Constantin Tomaszczuk, Sohn des griechisch-orthodoxen Konsistorialrates ruthenischer Volkszugehörigkeit und der Casandra Sesan, die einer angesehenen rumänischen Pfarrersfamilie entstammte, hervor. Er begründete am 28. November 1872 im Landtag die Not-

⁴⁴) Diese Angaben über die Gründungsversammlung verdanke ich Herrn Peter Rychlo von der Universität Czernowitz, der sich die Mühe gemacht hat, die *Czernowitzer Zeitung*, 2. Jg. von 1869 durchzusehen.

⁴⁵) JULIUS ECKARDT, Czernowitz und die Bukowina; in: DERS., Jungrussisch und Altlivländisch. Politische und culturgeschichtliche Aufsätze (Leipzig 1871) 258–271, hier 261 f.; KVIATKOVSKIJ, BRENDZAN, ŽUKOVSKIJ, Bukovyna 269 f.

wendigkeit einer Landesuniversität mit dem Verlangen der Studierenden an der Theologischen Lehranstalt nach „allgemeiner Bildung“. In der Landtagsdebatte am 9. Dezember 1872 hob der Berichterstatter, Josef Kochanowski, Bruder des langjährigen Bürgermeisters von Czernowitz und Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Anton Kochanowski, hervor, daß die Lage der Stadt „Czernowitz als einen vorzüglich geeigneten Ort erscheinen läßt, um die Culturmission Oesterreichs nicht nur im Lande selbst, sondern auch in den angrenzenden nichtdeutschen Kronländern zu erfüllen ...“⁴⁶⁾.

Sowohl Tomaszczuk als auch die Brüder Kochanowski hatten ihre Studien der Rechtswissenschaft an der vormals deutschsprachigen Lemberger Universität absolviert und waren von den rechtsphilosophischen Ideen Franz von Zeillers, des Verfassers der erweiterten Form des ABGB, beeindruckt. Pflege der Rechtskultur und Verbreitung von Aufklärungsideen gehörten in ihren Augen zu den konstitutiven Elementen der Konsensbildung innerhalb der polyethnischen Wirtschaftsgemeinschaft, die in ihren Okzidentaliserungsbestrebungen die österreichische Kulturmission betonten.

In welchem Maße die kleindeutsche Lösung, die mit der Reichsgründung Bismarcks einherging, den Sieg der liberalen „Patriotenpartei“ über die Anhänger des föderalistischen Prinzips⁴⁷⁾ begünstigt hatte, bleibt weiterführenden Forschungen vorbehalten; feststeht jedenfalls, daß die Universitätsgründung mit Hilfe liberaler Kräfte für nahezu drei Jahrzehnte die Reduzierung nationaler Spannungen auf ein erträgliches Maß erleichterte. Im Wiener Reichsrat gelang es dem Vertreter der „Vereinigten Linken“ Constantin Tomaszczuk mit Unterstützung der galizisch-ruthenischen Abgeordneten Ivan Ozarkevych und Julijan Gerovs'kyj, dem Antrag auf Errichtung der deutschsprachigen Universität zum gewünschten Erfolg zu verhelfen⁴⁸⁾.

Mit der Errichtung der „Franz-Josephs-Universität“ in Czernowitz erhielt das politische Vereinsleben durch die Gründung akademischer Korporationen eine neue Dimension. Zu den Besonderheiten dieser Hochschule gehörte, daß die philologisch-sprachwissenschaftlichen Fächer für die Erforschung der slawischen und romanischen Sprachen dieses Raumes großes Gewicht erlangten, wodurch das politische Bewußtsein und das Selbstwertgefühl der rumänischen und ruthen-

⁴⁶⁾ STENOGRAPHISCHE PROTOKOLLE DES BUKOWINER LANDTAGES, IV. Wahlperiode, II. Session, 7. Sitzung am 9. Dezember 1872 13–96, 275–278.

⁴⁷⁾ DIE K.K. FRANZ-JOSEPHS-UNIVERSITÄT IN CZERNOWITZ im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestandes. Festschrift hg. vom Akademischen Senate (Czernowitz 1900) IX ff.; ANTON NORST, Alma mater Francisco-Josephina. Festschrift zu deren 25jährigem Bestande (Czernowitz 1900); ERICH PROKOPOWITSCH, Gründung, Entwicklung und Ende der Franz-Josephs-Universität in Czernowitz (Bukowina/Buchenland) (=Schriftenreihe zur Geschichte des Deutschtums in der Bukowina 1, Clausthal-Zellerfeld 1955) 8.

⁴⁸⁾ RUDOLF WAGNER (Hg.), Alma mater Francisco-Josephina. Die deutschsprachige Nationalitäten-Universität in Czernowitz. Festschrift zum 100. Jahrestag ihrer Eröffnung 1875 (München 1975), inbes. 21–27; NOWOSIWSKYJ, KOŁOTYLO, Die Ukrainistik 198 ff.; EMANUEL TURCZYNSKI, Die Universität Czernowitz; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 321–355.

nischen Studenten starke Impulse erhielten. Bereits 1875 entstand die freischlagende ruthenische Verbindung „Sojuz“ [Der Bund], der namhafte Persönlichkeiten des kulturellen Lebens angehörten⁴⁹).

Emil Kałużniacki, der das schon 1875 eingeführte Fach „Vergleichende Philologie der slawischen Sprachen“ vertrat⁵⁰), gehörte zu den Mitgliedern des „Sojuz“, lag aber als „harter Ruthene“ ganz auf der Linie der Moskophilen, die der kirchlich-slawischen Sprache einen höheren Stellenwert zumaßen als der Volkssprache. Zum Obmann des „Rus’ka Rada“ gewählt, verfocht er eine konservative Sprachpolitik und mußte 1884 sein Amt niederlegen, als die Führung im „Ruthenischen Rat“ von den Narodovci [Jungruthenen] übernommen wurde⁵¹). Im gleichen Jahr begann der Verein „Rus’ka Besida“ mit der Herausgabe der ersten ukrainischen Zeitung *Bukovyna* [Bukowina], deren Schriftleiter der Dichter Osyj Jurij Fed’kovyč war.

Unter den 1875 gegründeten akademischen Vereinigungen hielten sich die übernationalen, aber schwarz-gelben, und die nationalen Verbände die Waage. So vertraten die freischlagende „Lesehalle“ und das Corps „Austria“ übernationale und konservative Anschauungen. Kein geringerer als der erste Universitätsrektor Prof. Dr. Constantin Tomaszczuk hatte sich für die am 19. Dezember 1875 erfolgte Gründung der „Akademischen Lesehalle“ eingesetzt, die dann schon am 20. Januar 1876 in Anwesenheit zahlreicher Professoren und „nahezu der gesamten Studentenschaft“ eröffnet werden konnte. Die „Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Bildung“ und die „Deutsche Lesehalle“ unterstützten die „Akademische Lesehalle“ durch Widmung eines Teils ihrer Einnahmen aus den „populärwissenschaftlichen“ Vorträgen, so daß die Anfänge vielversprechend waren. Eine rumänische Majorität, die „sich sehr wenig um das Vereinsinteresse“ der „Lesehalle“ kümmerte, bewirkte zunächst eine Stagnation der Aktivitäten, führte aber seit 1882 zu einem neuen Aufschwung, der unter dem Motto stand: „freie Bahn der Entwicklung der Volksindividualität, dem Einheitsstaat aber sein heiliges Recht!“, eine „echt josephinische, echt österreichische“ Staatskonzeption⁵²). Damit läßt sich der Zeitpunkt bestimmen, zu dem sich die Nationalitätenkonflikte im Bereich der akademischen Vereinigungen zu spiegeln begannen.

Der Übergang von einer übernationalen und primär landsmannschaftlich geprägten Loyalität zu einem österreichisch-deutschen Nationalbewußtsein fand auch in anderen Studentenverbindungen seinen Ausdruck. Unter dem Namen der

⁴⁹) KVIATKOVSKYJ, BRENDZAN, ŽUKOVSKYJ, *Bukovyna* 768 f.

⁵⁰) GERALD STOURZH, Die Franz-Josephs-Universität in Czernowitz, 1875–1918; in: RICHARD GEORG PLASCHKA, KARLHEINZ MACK (Hgg.), *Wegenetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg* (=Schriftenreihe des Österreichischen Ost und Südosteuropainstituts 8, Wien 1983) 54–59, hier 56.

⁵¹) NOWOSIWSKYJ, KOŁOTYLO, *Die Ukrainistik* 202 ff.

⁵²) SIEGFRIED GRÜNHAUS, Jubiläums-Festschrift der „Akademischen Lesehalle“ an der k.k. Franz-Josephs-Universität in Czernowitz (Czernowitz 1900) 9–14.

ehemaligen römischen Provinz „Dacia“ war 1875/76 eine landsmannschaftliche Verbindung entstanden, die einen Raumbegriff als Bezeichnung gewählt hatte, der geeignet schien, Deutsche, Rumänen, Juden und Ruthenen zu einem geselligen, wenn auch nicht unpolitischen Kreis zusammenzuführen. Zum Senior dieser akademischen Korporation wurde Hans Mayer gewählt, Sohn des evangelischen Schullehrers in Czernowitz. Ihm gelang es, mit mehreren Universitätsprofessoren, den Vertretern der freischlagenden ruthenischen Verbindung „Sojuz“ und der 1875 gegründeten rumänischen akademischen Vereinigung „Arboroasă“ in freundschaftlichen Kontakt zu treten. Die Zielsetzung war übernational-freieitlicher Art, die Umgangssprache deutsch und die Zusammensetzung typisch für die Bukowina, nämlich ethnisch-konfessionell bunt gemischt. In dem „alt-dacischen Bundeslied“ wurde der Kampf gegen die „Dämonen der Finsternis“ ebenso beschworen wie die Bereitschaft zur „Geisterwacht“, was auf Assoziationen zu Strömungen des Vulgärjosephinismus und Liberalismus hindeutet. Von einem Zeitzeugen wurde sie als „progressistisch“ charakterisiert.

Bei einer Semesterschlußkneipe im Juli 1876 fand sich die Prominenz der liberalen Universitätsprofessoren ein: Constantin Tomaszczuk, Friedrich Kleinwächter, Johann Loserth, Leopold Gegenbauer, Ludwig Schiffner, Friedrich Heinrich Vering und der Gründungsdekan der Juristenfakultät, Friedrich Schuler von Libloy. Auch rumänische Geistliche „im Talar“ nahmen an dieser Veranstaltung der Verbindung teil⁵³⁾, die sich seit dem 10. Juli 1877 „Club deutscher Studenten“ nannte und aus der 1879/80 die Burschenschaft „Arminia“ mit den Farben schwarz-rot-gold hervorging⁵⁴⁾.

Die „Parteikämpfe“, die unter den Mitgliedern der „Akademischen Lesehalle“ 1879 ausbrachen, politisierten auch die deutschen Studenten, die mit der „Arminia“ der Lesehalle wieder eine feste Stütze und eine wachsende Frequenz sicherten. Der von dem österreichischen Burschenschafter Karl Emil Franzos erhobene Vorwurf, daß die Deutschen im Osten in erster Linie „Allerweltsbeglückter und Allerweltsschöner“ seien, ohne ihr Deutschtum zu betonen⁵⁵⁾, hatte dazu beigetragen, die kulturnationale Differenzierung in den akademischen Vereinen zu fördern.

Die langwährende administrative Verflechtung mit Galizien hatte nicht nur die Zuwanderung von Ruthenen, Juden und Deutschen erleichtert, auch polnische Beamte, Gutsbesitzer, Handwerker und Bauern hatten in der Bukowina eine neue Heimat gefunden. In den Städten bildeten sie den gehobenen Mittelstand, was sich

⁵³⁾ EMANUEL TURCZYNSKI, Die politische Kultur der Bukowina: Harmonie ethnischer Kleingruppen; in: Kaindl-Archiv 2 (1979) 8–24.

⁵⁴⁾ HANS PRELITSCH, Student in Czernowitz. Die Korporationen an der Universität in Czernowitz; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 357–380.

⁵⁵⁾ KARL EMIL FRANZOS, Ein Culturfest (1875); in: Aus Halb-Asien. Culturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien (Stuttgart 1889) 331–387, hier 376 f.; zu Franzos siehe jetzt ANDREI CORBEA-HOISIE, Bürger Franzos; in: DERS., Czernowitzer Geschichten. Über eine städtische Kultur in Mittel(Ost)-Europa (=Literatur und Leben 63, Wien – Köln – Weimar 2003) 43–88.

auch in der Schülerzahl des k. k. Gymnasiums spiegelte, wo sie als Sprachgemeinschaft 1872/73 nach Deutschen, Ruthenen und Rumänen die viertstärkste Gruppe mit 103 Schülern darstellten. Polnische Studenten gründeten 1877 einen katholischen Verein „Ognisko“ [Herd], zu dem 1910 die akademische Burschenschaft „Lechia“ hinzu kam. Beide Studentenverbindungen pflegten zu ihren deutschen und rumänischen Landsleuten besonders gute Beziehungen⁵⁶⁾.

Bereits 1875 wurde die erste rumänische Verbindung ins Leben gerufen, die „Arboroasă“ (benannt nach dem Hetman Luca Arbore). 1878 wegen „Überschreitung des satzungsmäßigen Wirkungskreises“ behördlich aufgelöst, kam es daraufhin zur Gründung des akademischen Vereins „Junimea“ [Jugend], dem im Laufe der Zeit eine Reihe von prominenten Rumänen angehören sollte⁵⁷⁾. Von den zahlreichen anderen Verbindungen sollen wenigstens „Bukowina“, „Moldova“ und „Dacia“ genannt werden, wobei letztere auch in breiteren politischen Zusammenhängen eine Rolle spielte.

In den deutschen Korporationen und Vereinen fand auch die aufstrebende jüdische Intelligenz ein Betätigungsfeld und in der „Arminia“, der „Lesehalle“ und den studentischen Korps war sie gut vertreten, bis jüdische Korporationen zu eigenen Aktivitäten und damit zur Trennung aufrufen⁵⁸⁾. Als im Herbst 1882 die zionistische Studentenverbindung „Kadimah“ [Vorwärts] in Wien gegründet wurde, die für eine „kompromißlose nationalistische“ Orientierung und gegen Assimilation der Juden eintrat, befanden sich unter ihren Mitgliedern auch orthodoxe national- und glaubensbewußte Juden aus der Bukowina⁵⁹⁾. Dennoch dauerte es bis zum 14. Juli 1891, ehe Mayer Ebner Gleichgesinnte fand und nach dem Vorbild der Wiener „Kadimah“ in Czernowitz eine farbentragende und „auf unbedingte Genugtuung mit Säbeln“ – nicht mit Schlägern wie die meisten anderen Verbindungen – eingestellte Verbindung „Hasmonäa“ gründen konnte. Ihr Wahlspruch lautete, ähnlich dem der deutschen Burschenschaften, „Für Volkes Wohl und Ehr!“ Bemerkenswert ist, daß es die „erste schlagende jüdisch-nationale Korporation in Österreich“ war, denn Mayer Ebner wollte die jüdische Assimilation an das Deutschtum mit allen Mitteln bekämpfen⁶⁰⁾. Anlässlich der

⁵⁶⁾ EMIL BIEDRZYCKI, *História Polaków na Bukowinie* [Geschichte der Polen in der Bukowina] (Kraków 1973) 132, 160–166.

⁵⁷⁾ RODICA ŞCRABA, *Şematismul Societăţii Academice „Junimea“ din Cernăuţi* [Schematismus der Akademischen Gesellschaft „Junimea“ in Czernowitz]; in: *Glasul Bucovinei* 2 (1995) 141–147, hier 142.

⁵⁸⁾ MARTIN BROZAT, *Von der Kulturnation zur Volksgruppe. Die nationale Stellung der Juden in der Bukowina im 19. und 20. Jahrhundert*; in: *Historische Zeitschrift* 200 (1965) 572–605, hier 585.

⁵⁹⁾ LUDWIG ROSENHEK (Hg.), *Festschrift zur Feier des 100. Semesters der akademischen Verbindung Kadimah* (Wien 1933) 38 ff.; DAVID VITAL, *The Origins of Zionism* (Oxford 1975) 220 f. Vgl. auch ADOLF GAISBAUER, *Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882–1918* (=Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 78, Wien – Köln – Graz 1988).

⁶⁰⁾ HARALD SEEWANN, *Zirkel und Zionsstern. Bilder und Dokumente aus der versunkenen Welt des jüdischnationalen Korporationswesens. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischem Boden*, 5 Bde. (Graz 1990–1996), hier I 169 f.

Gründungsfeier, die ein großes gesellschaftliches Ereignis war, hielt der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Isidor Hilberg, eine flammende Rede, in der er sich „von der ihn umgebenden nationalen Begeisterung hinreißen“ ließ. Liberale Juden äußerten sich allerdings kritisch, weil sie „eine Schwächung der deutsch-nationalen Front“ befürchteten⁶¹). Als dann jüdische Studenten, die deutschen Korporationen angehörten, der „Hasmonäa“ den Kampf ansagten, kam es zu zahlreichen blutigen Säbelduellen zwischen jüdischen Studenten⁶²).

Zionistische Vereine entstanden mit Hilfe der Hasmonäer seit 1894 in einigen Städten und Dörfern der Bukowina, und in schneller Folge wurden weitere national-jüdische Studentenverbindungen gegründet, wie die farbentragende und freischlagende „Zephira“ 1897, die farbentragende und für unbedingte Genugtuung eintretende „Hebronia“ 1899, ein Jahr später die nichtschlagende, aber farbentragende „Humanitas“ sowie 1903 die freischlagende und farbentragende „Emunah“ [Glaube] und zahlreiche Mittelschulverbindungen als wichtiges Reservoir des Zionismus⁶³).

Die Vertiefung des nationalen Bewußtseins der Juden, das von der traditionellen russischen und rumänisch-orthodoxen Judenfeindschaft ebenso gefördert wurde wie von dem neu hinzugekommenen Antisemitismus deutsch-österreichischer und magyarischer Kreise, haben 1907 die Gründung des „Jüdischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins“ und des Vereins „Jiddisches Theater“ in Czernowitz begünstigt. Dieser letztgenannte Verein wollte die Literaturfähigkeit des Jiddischen als Hochsprache durchsetzen, um die Anerkennung der Juden als eigenständige Nation zu beschleunigen. Demselben Ziel diente der erstmals 1910 als gesellschaftliches Ereignis von Rang gefeierte „Judenball“, an dem die Vertreter der Landesregierung, der Landespräsident, der Rektor der Universität und der Kommandierende General teilnahmen⁶⁴).

Den Unterschied zwischen den stärker politisierten, zum Zionismus neigenden „Ost-Verbindungen“ und den trotz „Schönerer und Luegerei“ fröhlichen jüdischen Studenten in Wien hat ein ehemaliger Wiener Korporationsstudent gut charakterisiert: Zwar vertraten auch die Wiener ihre national-jüdische Einstellung, aber die Ost-Verbindungen betrachteten „ihr Tun als Selbstschutz, als Beitrag zum Überleben des jüdischen Volkes“⁶⁵). Diese Feststellung gilt ähnlich auch

⁶¹) LEON ARIE SCHMELZER, Geschichte des Zionismus in der Bukowina; in: HUGO GOLD (Hg.), Geschichte der Juden in der Bukowina, 2 Bde. (Tel-Aviv 1958 und 1962) I 91–112, hier 92.

⁶²) SEEWANN, Zirkel und Zionsstern I 168 f.

⁶³) PRELITSCH, Student in Czernowitz 359 f.; SEEWANN, Zirkel und Zionsstern I 170 ff., 217.

⁶⁴) HERMANN MITTELMANN, Bukowiner Vereins-Schematismus (Czernowitz 1911) 335; ADOLF KÖNIG, Geschichte der J.N.A.V. „Hasmonäa“ in Czernowitz; in: HUGO GOLD (Hg.), Geschichte der Juden in der Bukowina, 2 Bde. (Tel-Aviv 1958 und 1962) I 114.

⁶⁵) FRITZ ROUBICEK, Von Basel bis Czernowitz. Die jüdisch-akademischen Studentenverbindungen in Europa (=Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte 12, Wien 1986) 8; WOLFGANG HÄUSLER, Zwischen Wien und Czernowitz. Die Emanzipation des habsburgischen „Ostjudentums“ und der Antisemitismus; in: RALPH SCHATTROWSKY, MICHAEL G. MÜLLER (Hgg.), Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (=Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 20, Marburg 2004) 63–87.

für andere Minderheiten. So sahen sich die deutschen Verbindungsstudenten in ihrer andersnationalen Umgebung als ein Stück „Westen im Osten“⁶⁶⁾, während sich die Juden von der „im allgemeinen feindlichen Umwelt“ bedroht fühlten, weil die zahlreichen blutigen Pogrome im Zarenreich – einschließlich dem in Kişinev (Chişinău) um 1904 – tiefe Spuren hinterlassen hatten.

1871 besaßen die Juden der Bukowina sechs Wohltätigkeitsvereine, die insgesamt 1190 Mitglieder zählten⁶⁷⁾. Ihr Bestreben war es, den aus Rußland, vor allem aber aus Galizien hereinströmenden Flüchtlingen, in der Mehrzahl Chasidim, über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Gleichzeitig entwickelten sich aber auch gegensätzliche Vorstellungen zwischen den orthodoxen Juden und den assimilierten Intellektuellen.

Ein breitgefächertes Schulwesen mit muttersprachlichem Unterricht für Deutsche, Rumänen, Ruthenen und Polen, später auch für Ungarn, hatte die Grundlage für die kulturelle Entfaltung dieser Volksgruppen geschaffen. Die wachsende Zahl der Volks- und Mittelschulen und die damit einhergehende Vermehrung der Lehrerstellen sorgten für neue Aktivitäten. Ein anschauliches Bild der polyethnischen Zusammensetzung der Lehrerschaft vermitteln die Anwesenheitslisten der regelmäßig veranstalteten Landeslehrerkonferenzen. Die Bezirksschulinspektoren und Lehrer der 12 Bezirke, in die die Bukowina seit 1868 gegliedert war, stammten überwiegend aus den Reihen der Rumänen und Ruthenen, und in den Ständigen Ausschuß der VI. Landeslehrerkonferenz waren zwei Rumänen, zwei Ruthenen und ein Deutscher gewählt worden⁶⁸⁾.

Der „Deutsche Schulverein“, der 1881 in der Bukowina eine Zweigstelle errichtet hatte, erhielt durch den Beitritt der „Akademischen Lesehalle“ als Gründungsmitglied eine Verstärkung, die von den in Suczawa lebenden Mitgliedern der „Societatea pentru cultura şi literatura poporului român din Bucovina“ als Anregung aufgefaßt wurde, 1883 einen rumänischen Schulverein „Şcoala Română“ [Die rumänische Schule] ins Leben zu rufen. Dieser Verein, der Filialen in einigen größeren Ortschaften gründete, hatte sich die Errichtung rumänischer Volks- und Mittelschulen und die Vergabe von Stipendien, Bücherpreisen für begabte Schüler sowie die Herausgabe von Lernmaterial in rumänischer Sprache zur Aufgabe gemacht⁶⁹⁾. Für die Unterbringung bedürftiger Schüler aus den Landgemeinden wurden seit 1896 Schülerheime in Czernowitz, Radautz und Sereth (Siret) eingerichtet. Außerdem entstand in Suczawa 1887 der „Clubul Român“ [Rumänischer Club], der eine eigene Lese- und Bibliothek unterhielt. In dieser ehemaligen Hauptstadt des Fürstentums Moldau trugen vor allem national-rumänische Motive zu den schulpolitischen Aktivitäten der Lehrerschaft bei.

In Sereth, einer im Mittelalter ebenfalls bedeutenden Stadtgründung, hatte die christliche Archäologie und Kunstgeschichte den Konservator Josef Eduard

⁶⁶⁾ GEORG DROZDOWSKI, Damals in Czernowitz und rundum. Erinnerungen eines Altösterreichers (Klagenfurt 1984) 11.

⁶⁷⁾ HAUPTBERICHT UND STATISTIK 1862–1871 405–408.

⁶⁸⁾ CZEBAŃ, LECHNER (Hgg.), Retrospektiven in Sachen Bildung II 9–33.

⁶⁹⁾ PROKOPOWITSCH, Rumänische Nationalbewegung 87.

von Gutterer dazu bewogen, 1863 ein „Landesmuseum“ zu errichten, zu dessen Unterstützung 1871 der „Serether Museumsverein“ gegründet wurde. Er zählte 100 Mitglieder und wählte Gutterer zu seinem Obmann, fand aber außerhalb Sereths zunächst nicht viele Förderer.

Wissenschaftliche und nationalpolitische Ziele verfolgte der 1886 in Czernowitz von Dionys O. Olinescu gegründete „Rumänische archäologische Verein in der Bukowina“, für dessen Sammlung archäologischer Exponate Gutterer zahlreiche Objekte beigesteuert hatte, darunter auch moldauische Münzen⁷⁰). Gutterers Vorhaben, ein großes Landesmuseum zu schaffen, konnte erst sechs Jahre nach seinem Tod verwirklicht werden. Der 1892 gegründete „Landesmuseums-Verein“, dem zahlreiche Universitätsprofessoren angehörten, hatte sich die Aufgabe gestellt, zur „Hebung und Erweiterung der Landeskunde in archäologischer ..., kunstgeschichtlicher und naturhistorischer Beziehung“ beizutragen. Er wurde zu einer Art „Bukowiner Akademie der Wissenschaften“ und konnte Vertreter aller Nationalitäten zur Mitarbeit an dem *Jahrbuch des Bukowiner Landesmuseums* gewinnen, das seit 1893 erschien.

Ein neuer politischer Verein, der sich mit Nachdruck um die Erhaltung der Reichseinheit und die Mobilisierung liberaler Kräfte bemühte, wurde 1881 ins Leben gerufen. Dem Gründungskomitee gehörten neben dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Wilhelm von Alth die Professoren Dr. Constantin Tomaszczuk und Dr. Josef Strobl, Rechtsanwalt Joseph Rott, die Reichsratsabgeordneten David Tittinger, Heinrich Wagner, Prof. Dr. Ihnatij Onyskevych, der Landtagsabgeordnete Johann Woynarowicz u.a. an. Zweck des Vereins war eine umfassende staatskundliche Information der Bürger. Dazu sollten die verfassungsrechtlichen Grundsätze in Wahlversammlungen bekanntgemacht werden und gleichzeitig ging es um die Unterstützung der liberalen Kandidaten⁷¹). Es waren bürgerliche Honoratioren aller Ethnien und Konfessionen, die sich für die Verbreitung von staats- und verfassungkundlichen Kenntnissen und damit für eine gemäßigte Politisierung einsetzten, um das Bildungsniveau auch auf dieser Ebene zu heben und vielleicht auch um nationalistischen Strömungen zu begegnen.

Vertreter aller Sprach- und Glaubensgemeinschaften umfaßte auch der Verein „Bukowiner Gewerbe-Museum“, der zahlreiche Zweigstellen hatte und dem in Czernowitz Georg Baron Wassilko, Heinrich Klanar und Rittmeister Eduard Fischer vorstanden. Ein Vereinsvermögen von 70.000 Kronen, Baugrund und Sammlungen⁷²) lassen auf das große Interesse der Öffentlichkeit an Wirtschaft und Gewerbe schließen. Von ähnlich großer Bedeutung wurde der „Sozial-

⁷⁰) RAIMUND FRIEDRICH KAINDL, Der rumänische archäologische Verein in der Bukowina (Czernowitz 1894) 1 ff.

⁷¹) AVA, Ministerium des Innern [MdI] Präs. 15, Karton 527, Zl. 412/MI, Bericht des Landespräsidenten vom 17. Jänner 1881. Daß in der Wiener Zentrale mittlerweile ein anderer politischer Wind wehte, erhellt aus der Schlußbemerkung des Landespräsidenten, er werde es „selbstverständlich nicht unterlassen, ... die Tätigkeit dieses Vereins zu überwachen“.

⁷²) MITTELMANN, Vereinsschematismus 32 f.

wissenschaftliche Akademische Verein“, der unter Leitung von Eugen Ehrlich eine „fruchtbare Sozialpolitik“ durchsetzen wollte⁷³). So standen Vereine mit übergeordneten kultur- und sozialpolitischen Zielsetzungen einträchtig neben den zahlreichen nationalen Zusammenschlüssen.

Auf einzelne ethnische Gruppen beschränkte Vereine zur Pflege von Musik und Gesang waren für die Rumänen „Armonia“ 1881⁷⁴), für die Ruthenen „Bukovynskyj Bojan“, 1895 als Musik- und Gesangverein gegründet, dann ein Zusammenschluß orthodoxer Ukrainer unter der Bezeichnung „Pravoslavna Akademija“ [Orthodoxe Akademie] 1907, und für die Polen „Sokol“ [Falke] von 1892. Zu den ältesten religiösen Chören gehörte der Czernowitzer jüdische Tempelchor, von dem 1848 in die Bukowina zugewanderten Kantor Ketten gegründet, dessen Auftritte bei allen Musikliebhabern, ohne Unterschied der Religion, auf große Resonanz stießen⁷⁵). Auch wenn, im engeren Wortsinn, „unpolitisch“, erfüllten diese Vereine nationalkulturelle und damit politische und vor allem populär-zivilisatorische Integrationsaufgaben. Die Pflege der klassischen Kunstmusik als Ausdruck der schöpferischen „Kraft des Geistes“ hat dazu beigetragen, auch der Volksmusik mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Volkskunde zu beleben und Standesunterschiede zu überbrücken. Kunstmusik und Gesangvereine haben darüber hinaus nicht nur, wie in Mitteleuropa, die „Schranken zwischen Gebildeten und Ungebildeten niedergelegt ...“⁷⁶), sie haben vielmehr in der Bukowina zu einer Annäherung zwischen den verschiedenen Volks- und Alltagskulturen beigetragen, ehe diese zu Nationalkulturen umgemünzt wurden, so daß die verbindende Funktion der Musik und des Gesangs bis 1914 auch eine politische Wirkung besaß.

Daß die nationalen Gesangvereine ebenso wie die Turn- und Sportvereine der vier größeren Volksgruppen zeitweilig in den Dienst politischer Richtungen und Parteien traten, hat die interethnischen Beziehungen nur in wenigen Fällen negativ tangiert. Dasselbe gilt für die konfessionellen Wohltätigkeitsvereine, die bei Ruthenen und Deutschen wegen der Bikonfessionalität der Volksgruppen und bei den Juden wegen der Trennung zwischen Chassidim und Sprachassimilierten besonders zahlreich waren⁷⁷).

Im Jahr 1884 gründeten die Ruthenen, bei denen sich mittlerweile die „Narodovci“ gegen die „Moskophilen“ durchgesetzt hatten, in Czernowitz den Verein

⁷³) EUGEN EHRLICH, Die Aufgaben der Sozialpolitik im österreichischen Osten (Juden- und Bauernfragen) (=Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz 1, München – Leipzig 1916) 3, 27 f.

⁷⁴) PROKOPOWITSCH, Rumänische Nationalbewegung 87.

⁷⁵) STEFAN STEFANOWICZ, Das Musikleben in der Bukowina; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 487–507.

⁷⁶) FRANZ SCHNABEL, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, 4 Bde. (Freiburg/Br. 1947), hier III 231 ff.

⁷⁷) NORBERT GASCHLER, Die katholischen Kirchen in Czernowitz mit besonderer Berücksichtigung der Römischen; in: IRMA BORNEMANN, PAULA TIEFENTHALER, RUDOLF WAGNER (Hgg.), Czernowitz. Eine Stadt im Wandel der Zeit (München – Stuttgart 1988) 74–83.

„Ruskij Narodnyj Dim“ [Ukrainisches Nationalhaus]. Nach der Gründung der „Rus'ka Besida“ hatten die Ruthenen seit 1870 mit „einer systematisch organisierten Wahrnehmung ihrer nationalen Interessen“ begonnen und bereits am 5. Oktober 1875, also einen Tag nach der feierlichen Universitätsgründung, beschlossen, ein „Nationalhaus“ einzurichten⁷⁸⁾. Sie rechneten mit einer weiter wachsenden Frequenz ruthenischer Schüler an den Real- und Mittelschulen und waren bestrebt, alle nationalen Einrichtungen unter einem Dach zu vereinigen.

Diese und andere Aktivitäten empfanden rumänische Patrioten als Herausforderung und reagierten auf die Tätigkeit der Ruthenen, aber auch auf die wachsenden Erfolge deutschjüdischer Kulturarbeit, mit herber Kritik. 1885 kam es zur Gründung einer politischen Vereinigung der Bukowiner Rumänen unter dem Namen „Concordia“, die sich die Förderung der bisher vernachlässigten Bauern und des Mittelstandes zum Ziel setzte. Aus der Vereinigung der „Concordia“ mit den Zentralisten ging dann 1892 die konservative „Partidul Național Român din Bucovina“ [Rumänische Nationalpartei der Bukowina] hervor⁷⁹⁾. Um den Ukrainern, wie sich die Ruthenen nach 1900 nannten, nicht nachzustehen, die seit 1887 ihr „Narodnyj Dim“ in der Petrowiczgasse in Czernowitz besaßen, erwarben sowohl der „Verein der Christlichen Deutschen in Czernowitz“ 1898 ein Vereinshaus in der Siebenbürgerstraße als auch der „Rumänische Kulturverein“ 1900 ein ansehnliches Gebäude am Ringplatz, das über Clubräume, Vortrags- und Tanzsäle verfügte.

Einen ausgeprägten Gemeinschaftssinn besaßen auch die Juden. Schon seit Mitte der fünfziger Jahre gab es eine überregionale Zusammenarbeit jüdischer Verbände, vor allem unter den Literaturgesellschaften, die in der Habsburgermonarchie und in den Ländern des Deutschen Bundes bestanden. Die Czernowitzer Israelitengemeinde wurde dabei mit einbezogen. So versandte die Magdeburger Israelitische Literaturgesellschaft, damals von Rabbiner Dr. Ludwig Philippson geleitet, seit 1855 ihre Veröffentlichungen in die Bukowina und warb gemeinsam mit Dr. Adolf Jellinek aus Wien und Dr. Isaak Markus Jost aus Frankfurt um Bezieher für die Zeitung und um Subskribenten für die geplante „Real-Encyclopädie des Judenthums“. Der Aufruf war als Beilage dem *Jüdischen Volksblatt* beigelegt, das in Czernowitz Abonnenten gefunden hatte⁸⁰⁾.

⁷⁸⁾ NOWOSIWSKYJ, KOŁOTYLO, Die Ukrainistik 193.

⁷⁹⁾ KEITH HITCHINS, Die Rumänen; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 III/1: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 585–625, hier 617; ION ALEXANDRESCU, ION BULEI, ION V. CORUZ UND IOAN SCURTU, Partide istorice din Bucovina [Historische Parteien der Bukowina]; in: Glasul Bucovinei 1 (1944) 41–46.

⁸⁰⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 10, opis 1 Nr. 43 von 1855; KLAUS KEMPTER, Die Jellineks 1820–1955. Eine familienbiographische Studie zum deutschjüdischen Bildungsbürgertum (=Schriften des Bundesarchivs 52, Düsseldorf 1998) 111. Die Aktivitäten des Dr. Philippson erregten auch die Aufmerksamkeit der Wiener Zentralstellen, die die Schaffung eines staatenübergreifenden Netzwerkes argwöhnisch beobachteten, der Tätigkeit der israelitisch-literarischen Gesellschaft aber schließlich nichts in den Weg legten. AVA, MdI, Pr. 15, Karton 517, Zl. 5089/MI, Bericht vom 27. April 1855; Karton 518, Zl. 6241/MI, Bericht der Obersten Polizeibehörde vom 28. Juni 1856.

Jüdische oder überwiegend von Juden getragene Vereine traten seit 1870 häufiger in Erscheinung. In Sadagóra (Sadahura, Sadagura), dem Sitz eines angesehenen chassidischen Rabbiners, entstand 1874 ein „Freiwilliger Feuerwehr-Verein“, in Radautz 1881 ein Verein „Doamnelor Israelite“ [Israelitischer Frauenverein] und in Suczawa baten 1883 „22 Jünglinge“ um die Genehmigung zur Gründung eines „Israelitischen Jugend-, Geselligkeits-, Lese- und Unterhaltungsvereins“⁸¹). Der von Wilhelm Regenstreif organisierte „Tempelverein“ hatte schon am 4. September 1877 unter Teilnahme der gesamten Czernowitzer Stadtprominenz die feierliche Einweihung eines im maurischen Stil, vom Lemberger Architekten Julian Zachariewicz erbauten Gotteshauses begehen können, das als eine der prächtigsten Synagogen Osteuropas galt, in dem in deutscher Sprache gepredigt wurde. Die unverkennbaren Integrationstendenzen der Juden, denen das politische Klima in der Bukowina freie sozio-ökonomische Gestaltungsmöglichkeiten bot und zugleich die sprachliche Assimilation an das Deutsche erleichterte, führten allerdings zu einer Reaktion der Zionisten in Czernowitz⁸²).

4. Professoren und Studenten als Mitgestalter der nationalen Vereins- und Parteiaktivitäten

Mit einer Phasenverschiebung von wenigen Jahren erfaßte der seit den frühen Neunzigerjahren in den zentralen Räumen der Habsburgermonarchie eingeleitete politische Klimawechsel auch die Bukowina⁸³). Gleichzeitig begann unter dem Einfluß der zionistischen Bewegung für die deutsch-liberale Partei, die bis dahin die Vertreterin der deutschsprachigen Bevölkerung gewesen war, eine Zeit politischer Neuorientierung, die im Zusammenhang mit der Entwicklung in Wien und in den Ländern der böhmischen Krone gesehen werden muß. Als der Sieg des christlichsozialen Kleinbürgertums, das den Adel und die Kapital-Bürger als die „fragwürdigen Existenzen in der Gesellschaft der Monarchie“ betrachtete⁸⁴),

⁸¹) DACO Polizeidirektion, Fonds 1, opis 1 Nr. 210 von 1874, Nr. 2 von 1881 und Fonds 3, opis 2 Nr. 12877 von 1883.

⁸²) DAVID SHA'ARI, Die jüdische Gemeinde von Czernowitz; in: HARALD HEPNER (Hg.), Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt (Köln – Weimar – Wien 2000) 103–127.

⁸³) Siehe dazu insbes. FRED STAMBROOK, National and Other Identities in Bukovina in Late Austrian Times; in: Austrian History Yearbook 35 (2004) 185–203; OLEKSANDR DOBRŽANSKYJ, Nacional'nyj ruch ukrajinciv Bukovyny druhoji polovyny XIX-počatku XX st. [Die Nationalbewegung der Ukrainer in der Bukowina in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis zum Beginn des 20. Jh.] (Cernivci 1999); DERS., Die Entwicklung der ukrainischen nationalen Bewegung in der Bukowina: Grundzüge und Forschungsprobleme; in: RALPH SCHATTKOWSKY, MICHAEL G. MÜLLER (Hgg.), Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (=Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 20, Marburg 2004) 133–145; OSATSCHUK, Gesellschaftliche Formierung passim.

⁸⁴) REINHOLD KNOLL, Zur Früh- und Entwicklungsgeschichte der Christlich-sozialen Bewegung in Österreich bis zum Jahr 1907; in: Österreich in Geschichte und Literatur 16 (1972) 65–80, hier 77.

in Czernowitz bekannt wurde, folgte auch die Führungsschicht der Buchenland-deutschen diesem Vorbild. Und da alle anderen Volksgruppen ihre konfessions-nationalen Organisationen geschaffen hatten, wurde am 11. April 1897 unter dem Einfluß der deutsch-nationalen Universitätsprofessoren Theodor Gartner, Walter von Hörmann und Rudolf Scharitzer der „Verein der Christlichen Deutschen in Czernowitz“ gegründet. Im Vordergrund der Verbandsarbeit, die sich auf das gesamte Kronland erstreckte, standen Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stärkung der Handwerker und Gewerbetreibenden, vor allem der Siedler in den ehemaligen Bergbau- und Glashüttenbereichen. Anders als im Königreich Böhmen, wo die von der Regierung Badeni angestrebte Regelung der Sprachenfrage eine „für die Existenz Österreichs verhängnisvolle Entwicklung“ einleitete⁸⁵⁾, vermied es der erste Obmann des Vereins, der hochangesehene Romanist Gartner, den Sprachenkampf in der Bukowina zum Thema seiner Arbeit zu machen.

Der *Bukowiner Bote*, Zeitschrift des Vereins, wurde schnell zu einem wichtigen Kommunikationsmittel und erhielt durch Anzeigen von Handel- und Gewerbetreibenden auch als Wirtschaftsinstrument Gewicht. Völker- und menschenverbindende Aspekte wurden stets besonders hervorgehoben, so 1897 bei der feierlichen Enthüllung des Tomaszczuk-Denkmal im Volksgarten von Czernowitz, das den Gründungsrektor der Czernowitzer Universität und langjährigen Reichsrats-Abgeordneten der Rumänen ehrte. In der Würdigung wurde betont, daß er „in seiner reichen öffentlichen Thätigkeit nie seine deutschfreundliche Gesinnung verleugnete“⁸⁶⁾.

Das schnelle Wachstum des Vereins, dessen Mitgliederzahl 1899 schon über 2500 gestiegen war und 1907 sogar 4565 betrug, ermöglichte die Einrichtung zahlreicher Vereins Häuser in Städten, Märkten und Dörfern. Das „Deutsche Haus“ in Czernowitz wurde 1910/11 nach Plänen des Architekten Gustav Fritsch in einer Spielart des Darmstädter Jugendstils errichtet. Vorausgegangen war 1906/07 der Bau des Schülerheims, dessen Träger der „Verein Deutsches Schülerheim in Czernowitz“ war. Beide Bauten sind eindrucksvolle Zeugnisse des Gemeinschaftssinns der Buchenlanddeutschen. Ein Schulausschuß des „Vereins der Christlichen Deutschen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Walter von Hörmann setzte sich erfolgreich für die Errichtung von Privatschulen ein und sorgte für die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule.

Bis zur Jahrhundertwende hatten alle Volksgruppen ihre Studentenverbindungen, Kulturvereine und „Nationalhäuser“, Schülerheime und Lesehallen, in denen ein Überangebot an Zeitungen und Zeitschriften auslag, um miteinander konkurrieren zu können⁸⁷⁾. Dabei war die Bukowina paradoxerweise „ein wirt-

⁸⁵⁾ HUGO HANTSCH, Die Geschichte Österreichs, 2 Bde. (Graz – Wien – Köln 1947 und 1950, 1969) II 439.

⁸⁶⁾ *Bukowiner Bote* vom 10. November 1897, S. 10.

⁸⁷⁾ Eine große Zahl von Lesevereinen (Czytelnie polskie) und polnischen Vereins Häusern, die auch von den in der Bukowina lebenden Slowaken frequentiert wurden, hatten die Polen seit der 1869 erfolgten Gründung des Vereins „Towarzystwo Polskie Bratniej Pomocy w Czerniowcach“ [Polnische Gesellschaft der brüderlichen Hilfe in Czernowitz] eingerichtet; BIEDRZYCKI, Historia Polaków [Geschichte der Polen] 129, 132, 180 f., 189.

schaftlich unterentwickeltes Kronland“, das allerdings „im Spitzenfeld der Kronländer (mit Niederösterreich einschließlich Wien und Mähren) mit dem höchsten Anteil von Hochschülern pro Gesamtbevölkerung“ stand; ein sozialgeschichtliches Phänomen, das nicht zuletzt durch die große Zahl der Oberschulen entstanden war⁸⁸⁾.

Geld- und Bücherspenden vor allem aus Rußland und Rumänien, die von der ärmeren Bevölkerung dankbar entgegengenommen wurden, weil sie die Möglichkeit boten, den Kindern den sozialen Aufstieg zu erleichtern, förderten den Zulauf zur höheren Schulbildung. Gleichzeitig nahm die nationalistische Propaganda und damit die Politisierung und Manipulierbarkeit der Schüler- und Studentenschaft zu. Allerdings blieb trotz der importierten Nationalitätenkämpfe ein gewisses Maß an Kompromißfähigkeit erhalten. Diese spiegelt sich in den von der Landesregierung getroffenen Regelungen für den Religionsunterricht in der jeweiligen Muttersprache an den staatlichen Oberschulen, die Philipp Menzel retrospektiv als einmalige Leistung beschrieben hat⁸⁹⁾. Daß die Konfessions- und Bildungspolitik Kaiser Josephs II. in der Bukowina seit der Ernennung des ersten Bischofs der Orthodoxen und der Errichtung einer Klerikalschule, aus der ein gebildeter Priesterstand hervorging, auf einem so fruchtbaren Boden gedeihen konnte, war eine Gemeinschaftsleistung aller Geistlichen. Sie haben auch zur Modernisierung von Landwirtschaft und Viehzucht beigetragen, weil die Dorfgeistlichkeit ihre Tätigkeit nicht auf Seelsorge und Religionsunterricht beschränkte. Für ein halbes Jahrhundert hatte die 1845 von Theophil Bendella, dem Rektor des bischöflichen Seminars in Czernowitz, niedergeschriebene Formulierung Geltung, daß es kaum „ein zweites Ländchen von so kleinem Flächeninhalte geben ...“ dürfte, „das so viele Völker und Religionen neben einander in ungeübter Eintracht leben sieht“⁹⁰⁾.

Aber diese Eintracht wurde schwächer, als politische Parteien das Potential der Vereine und Korporationen für ihre Zwecke zu nutzen verstanden, um den Vertretern der einzelnen Sprach- und Glaubensgemeinschaften den Einzug in den Landtag zu ermöglichen. Mit dem Übergang zum konstitutionellen System entstand allmählich eine Parteiengesellschaft, die sich nach den entsprechenden Spielregeln richten mußte. Ein flüchtiger Besucher der Bukowina hielt allerdings noch 1870 die Einführung konstitutioneller Prinzipien für verfrüht, weil die „kaum erwachte Intelligenz“ sich dadurch „... den primären Lebensforderungen ab- und Zielen zuwendet, die bei dem herrschenden Bildungsgrade absolut unerreichbar sind Für die nächsten hundert Jahre ist an Selbsthilfe oder gar vernünftige Benutzung des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung auch nicht zu denken ...“⁹¹⁾. Der aus dem Baltikum stammende Schriftsteller und Journalist Julius Eckardt sollte sich geirrt haben. Von 1870 an überzog ein Netz rutheni-

⁸⁸⁾ STOURZH, Franz-Josephs-Universität in Czernowitz 56 f.

⁸⁹⁾ PHILIPP MENZEL, Trügerische Lösungen. Erlebnisse und Betrachtungen eines Österreichers (Stuttgart – Berlin 1932) 30 f.

⁹⁰⁾ THEOPHIL BENDELLA, Die Bukowina im Königreich Galizien (Wien 1845) 1.

⁹¹⁾ ECKARDT, Czernowitz und die Bukowina 264.

scher, rumänischer, deutscher, jüdischer und polnischer Vereine die Bukowina, in denen zunächst Lehrer, ab 1875 auch Studenten als Impulsgeber wirkten, so daß es bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts kaum ein größeres Dorf gab, in dem nicht mindestens ein Verein bestand. Alle größeren Nationalitäten besaßen Lehrer- oder Schulvereine, denn der Weg zum sozialen Aufstieg führte über ein breitgefächertes Schulwesen mit muttersprachlichem Unterricht⁹²). Die Initiative zur Gründung nationaler Kulturvereine ging nicht selten von Studenten aus, die Wiener Vorbildern folgten, wie bei der Konstituierung des akademischen Vereins „Jüdische Kultur“ in Czernowitz, dessen Ziel es war, das Jiddische gesellschaftsfähig zu machen⁹³). Die Mitgliederzahlen dieser Vereine sind mir nur in wenigen Einzelfällen bekannt, dürften aber in der Regel gering gewesen sein, da bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die politische Aufklärungsarbeit im Mittelpunkt der Aktivitäten stand. Für die Durchsetzung rationaler Argumente eignete sich vor allem die Methode des diskursiven Vortrags im kleineren Kreis. Erst mit der Mobilisierung breiter Wählerschichten setzten dann Formen der demagogischen Agitation ein, an der sich jedoch nach der von Ion Nistor geäußerten Kritik die Universitätsprofessoren in geringerem Maße beteiligten⁹⁴).

Dennoch waren – insbesondere im politischen Vereinswesen – die Professoren an prominenter Stelle involviert, vor allem bei Deutschen, Ukrainern und Juden. Prof. Dr. Arthur Skedl führte die Deutschfortschrittlichen an, und der Begründer der deutschen Südosteuropaforschung, Prof. Dr. Raimund Friedrich Kaindl, wirkte seit 1911 als Obmann des „Vereins der Christlichen Deutschen“, der unter seiner Leitung auf zehntausend Mitglieder angewachsen war. An der Spitze des schon genannten ukrainischen „Rus’ka Rada“, die sich die Wahrung der politischen Interessen des ruthenischen Volkes zur Aufgabe gemacht hatte, stand Prof. Dr. Stefan Smal’-Stoc’kyj, während die Bukowiner Polen von Dr. Jan Kwiatkowski und Ritter von Abrahamowicz geleitet wurden. Die Führung der „Jüdischen Nationalpartei“ hatten der Professor für Anglistik Leon Kellner⁹⁵) und Dr. Benno Straucher, Reichsratsabgeordneter von 1897–1918 und seit 1904 Präsident der Kultusgemeinde von Czernowitz, inne, der seit 1905 für die Einrichtung einer national jüdischen Kurie im Landtag kämpfte. Die Zionisten, deren akademische Vertreter den sonntäglichen Studentenbummel durch die Farben ihrer Mützen und Bänder bereicherten, förderten ebenfalls die Entstehung jüdischer Vereine⁹⁶).

⁹²) HERMANN STERNBERG, Zur Geschichte der Juden in Czernowitz; in: HUGO GOLD (Hg.), Geschichte der Juden in der Bukowina, 2 Bde. (Tel-Aviv 1958 und 1962) II 27–47 erwähnt den jüdischen Schulkreis (29). ALOIS MOSSER, Bildungsentwicklung und Modernisierung in der Bukowina vor dem Ersten Weltkrieg; in: ILONA SLAWINSKI, JOSEPH P. STRELKA (Hgg.), Glanz und Elend der Peripherie. 120 Jahre Universität Czernowitz (Berlin u. a. 1998) 27–49.

⁹³) ABRAHAM DUPLER, Der akademische Verein „Jüdische Kultur“ in Czernowitz; in: HUGO GOLD (Hg.), Geschichte der Juden in der Bukowina, 2 Bde. (Tel-Aviv 1958 und 1962) II 164 f.

⁹⁴) NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 334–339.

⁹⁵) SCHMELZER, Geschichte des Zionismus 94–98.

⁹⁶) 1894 entstand „Machsike Schabbatt“ [Die Stützen des Sabbat] als Träger einer intensiven Armen- und Krankenfürsorge und 1895 ein Bauhandwerkerverein; hinzu kamen ein Witwenunterstützungsverein, ein Wärmestubenverein und ein Waisenhausverein.

Am Beispiel der von dieser Glaubengemeinschaft betriebenen Selbsthilfe- und Selbstverwaltungseinrichtungen spiegelt sich die Vielfalt derartiger Institutionen⁹⁷⁾, die anderen Volksgruppen Anregungen boten. Bei den Frauenvereinen hatten dagegen die Rumänen und Ruthenen die Vorreiterrolle übernommen⁹⁸⁾.

Die Vereinsdichte war in den Städten so groß, daß mit einer starken Vernetzung und mit Mehrfachmitgliedschaften gerechnet werden muß, wobei „das nationale Prinzip die weltanschaulich-ideologischen Komponenten“ überlagerte⁹⁹⁾. In Radautz und Sereth zählte man im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts jeweils mehr als 50 Vereine, in Sadagóra 32, in Gurahumora (Gura Humorului) und Dornawatra (Vatra Dornei) je 23, und ähnlich vielfältig war das Vereinsleben in Storożynetz (Storojineţ, Storożynec). Selbst in Marktflecken wie Czudyn (Ciudeiu) gab es 10 Vereine, darunter drei rumänische: die „Societatea doamnelor române din Bucovina“ [Gesellschaft der rumänischen Frauen in der Bukowina], die literarische Gesellschaft „Luceafărul“ [Abendstern] und die Männergesellschaft „Arcaşul“ [Der Bogenschütze]. Außerdem existierten drei jüdische Vereine und die Verbände der Freiwilligen Feuerwehr. Eisenau (Prisaca) in der Südbukowina hatte sieben Vereine und das Dorf Illischestie (Ilyszesztzy, Ilişeşti) sechs, darunter zwei rumänische. In Alt-Fratautz (Frativ'cyj Stary, Frătăuţi Vechi) und in den meisten überwiegend von Deutschen bewohnten Dörfern hatte der „Deutsche Schulverein“ Zweigstellen. Auch das „Landwirtschaftliche Kasino“, eine Zweckvereinigung zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse, war in den dörflichen Siedlungen sehr beliebt¹⁰⁰⁾. Es gehörte zu den „unpolitischen“ Vereinen, die aber die deutschen Parteien unterstützten. Eine ähnliche Funktion übten die „Arcaşi [Schützen]“-Vereine der Rumänen aus, die von dem Studentenverein „Dacia“ seit 1905 als paramilitärische Verbände organisiert wurden¹⁰¹⁾, auch wenn gegenüber den Behörden als Zweck „Feuerlöschen und Hebung der physischen Kraft durch Turnen und Athletik“ angegeben wurde. Sie waren den polnischen „Sokol“-Vereinen vergleichbar, nur daß sie in der Bukowina eine bis in das ausgehende 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition hatten.

Juden und Ukrainer besaßen, je nach Anzahl der Dorfbewohner, ihre Nationalvereine. So gab es in Fratautz einen zionistischen Bethausverein „Kneseth Israel“, der sich das Ziel gesetzt hatte, das jüdischen Nationalgefühl und die

⁹⁷⁾ Die Czernowitzer jüdische Gemeinde wurde nicht ohne Grund „Gemeinde der hundert Vereine“ genannt, verfügte sie doch über eine besonders große Zahl von Wohlfahrts-, Kultur-Hilfs- und Wohltätigkeitsvereinen, SHA'ARI, Jüdische Gemeinde von Czernowitz 114.

⁹⁸⁾ Die griechisch-katholischen Ruthenen hatten schon 1884 einen caritativen Frauenverein „Myronosyci“ [Balsamträgerinnen] gegründet, dessen Beispiel 1888 wiederum jüdische Frauen gefolgt waren.

⁹⁹⁾ PETER URBANITSCH, Das Entstehen einer politischen Öffentlichkeit; in: Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, 1. Teil: Von der Revolution zur Gründerzeit (1848–1880). Niederösterreichische Landesausstellung Schloß Grafenegg 1984, Beiträge (Wien 1984) 295–303, hier 298.

¹⁰⁰⁾ MITTELMANN, Vereinsschematismus 64 ff.

¹⁰¹⁾ NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 285.

Kolonisation in Israel zu fördern. Auch in Berhomet am Sereth (Berhomete pe Siret, Berehomet) gab es sieben Vereine¹⁰²⁾. In den überwiegend ukrainisch besiedelten Orten wie Kotzman (Coțmani, Kychman) oder Waschkoutz (Vascăuți, Vaškovcy) wurden zwischen 1882 und 1888 Lesevereine gegründet, die von dem Zentralverein „Rus’ka Besida“ gefördert wurden. Ihre Mitgliederzahlen hatten infolge des durch Geburtenüberschuß und Einwanderung gewachsenen Bevölkerungsanteils zugenommen. Sie stieg in den 13 Zweigstellen von 709 im Jahr 1909 auf 893 im Jahr 1911. Die mitgliederstärksten Zweigstellen bestanden in Zastavna (Zastavna), wo die Zahl der Mitglieder zwischen 1909 und 1911 von 144 auf 168 stieg, ferner in Wiżnitz (Vijnița, Vyžnycy) (von 80 auf 118) und in Kotzman (von 53 auf 174), in Waschkautz war sie dagegen rückläufig (von 98 auf 42).

An der Spitze des Zentralvereins, der „Rus’ka Besida“ in Czernowitz, deren Mitgliederzahlen zwischen 166 und 159 schwankten, standen Omeljan Popovyč und Prof. Dr. Smal’-Stoc’kyj, Sekretär war Evgen Semaka, Bibliothekar Prof. Dr. Myron Korduba. Die Gesellschaft veröffentlichte 1911/12 insgesamt 21 Broschüren von zusammen 106 Druckseiten, die an Mitglieder, Bezieher und Schulbibliotheken abgegeben wurden. Ferner publizierte die „Rus’ka Besida“ Kalender, Lesebücher und seit 1911 eine Monatsschrift *Cytalnia* [Lesehalle]¹⁰³⁾. Aus den Einnahmen wurden vier Dorfbibliotheken mit Beträgen zwischen 50 und 100 Kronen subventioniert und besonders aktiven Zweigstellen Prämien gewährt. Wie in den Statuten vorgesehen, stand die „Hebung der Aufklärung unter dem ruthenischen Volk mittels nützlicher Aufsätze/Werke jeglicher Art sowie die Hebung des geselligen Lebens“ im Vordergrund¹⁰⁴⁾. Daher wurde auch auf die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung besondere Rücksicht genommen und kleinformatigen und nicht zu umfangreichen Broschüren der Vorzug vor umfangreichen Schriften gegeben. Für das Denkmal des ukrainischen Dichters Taras Ševčenko in Kiew (Kyïv) wurden zunächst 100 Kronen, bei der Feier anlässlich seines 50. Todestages noch einmal 500 Kronen gespendet, was das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Ukrainern im Zarenreich belegt. Dem Fonds der ukrainischen Schulen flossen von Seiten des Vereins pro Jahr 200 Kronen zu. Diese politische Aufbruchsstimmung der Ukrainer spiegelte sich 1910/11 auch in der Aktivität der anderen 32 nationalen Vereine in der Bukowina, die sich überwiegend der Förderung der Bildung, der Volksmusikpflege, aber auch der Organisation der Arbeiter widmeten, die in einer Gewerkschaftsgesellschaft „Wolia“ zusammengefaßt waren.

Zu den wohlhabenden Vereinen gehörte die „Rus’ka Pravoslavna S’lachta na Bukovyni“ [Ruthenische Orthodoxe Grundbesitzer in der Bukowina], die für die Wahrung der kulturellen und ökonomischen Rechte der Ukrainer eintrat und ein Vermögen von 15.000 Kronen besaß. Omeljan Popovyč und Elias Semaka

¹⁰²⁾ MITTELMANN, Vereinsschematismus: Berhomet 7, Sereth 90–92.

¹⁰³⁾ DAČO Polizeidirektion, Pravoslavni Kalendar 1912 und Zvit Posibitnogo Tovaristva Rus’ka Besida [Rechenschaftsbericht der Aufklärungsgesellschaft Rus’ka Besida].

¹⁰⁴⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 1 Nr. 4400 von 1879.

führten den Vorstand an. Auch die Vereinigung der Handwerker und Kaufleute „Pomic“ verfolgte gleiche Ziele.

In der langen Reihe der Vereine nahm die „Istorečne Tovarstvo“ [Historische Gesellschaft] von Czernowitz, die sich unter Leitung der Professoren Smal'-Stoc'kyj und Korduba der Pflege und Unterstützung historisch-statistischer Studien der Ukrainer Galiziens und der Bukowina widmen wollte, den ihr gebührenden Platz ein¹⁰⁵). Besonders auffallend war bei den Ukrainern, daß die gleichen Personen in den Führungsspitzen der unterschiedlichen Vereine aufschienen, was zeigt, wie klein die Gruppe der aktiven Mitglieder und wie groß die politische Arbeitsbelastung der Professoren war.

Die Konzentration kulturell-schögeistiger Aktivitäten in den Verwaltungs- und Bildungszentren hatte früh begonnen. Um die Jahrhundertwende lassen sich in den Vereinsstrukturen Veränderungen feststellen, die eine Abkehr von den wenig beliebten Lesestuben in den Dörfern und eine Hinwendung zu handfesten und spektakulären Betätigungen beweisen. Nahezu gleichzeitig mit der Gründung nationaler Sportvereine der Deutschen, Rumänen und Polen in Czernowitz hatten die Führungsspitzen rumänischer und ukrainischer Parteien die Einführung sportlicher Aktivitäten in den Dörfern propagiert. Sie folgten dabei polnisch-tschechischen Vorbildern der Sokol-Organisationen und förderten die rumänischen „Arcași“ bzw. die ukrainischen „Sič“ [Schützen], die hinsichtlich der politischen Mobilisierung bei der bäuerlichen Bevölkerung mehr bewirken konnten als die Zeitschriften und Bücher der Lesestuben¹⁰⁶). Der paramilitärische Verband „Sič“ besaß allein in den ukrainischen Dörfern der Bukowina über 100 Ortsvereine¹⁰⁷). Diese neue Linie hatte ein verändertes Wählerverhalten zur Folge, das bisher von Professoren und Studenten der nationalen Korporationen und Kulturvereine maßgeblich beeinflußt worden war.

Bei vielen Vereinen ist in ihrer Zielsetzung die Vorherrschaft wirtschaftlicher Belange unübersehbar. Im Vordergrund stand nunmehr die Förderung industrieller, landwirtschaftlicher und kommerzieller Belange, wie etwa bei der „Societatea mazililor și rezeșilor din Bucovina“ [Gesellschaft der Bojaren-Nachfahren und Freibauern der Bukowina], deren Vorstand Dionys Ritter von Bejan, Dr. Ioan Ritter von Cuparencu und Ioan von Popescul bildeten¹⁰⁸). Zusammen mit den Genossenschaftsvereinen, den Landwirtschaftlichen „Kasino-Gesellschaften“ und dem seit 1888 tonangebenden „Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer“ orientierten sich Teile der Funktionseliten an den überregionalen sozio-ökonomischen Problemen, ohne die ethnisch-konfessionelle und ideologische Komponente abzuwerten, wie der Titel der 1903 gegründeten national-zionistischen

¹⁰⁵) MITTELMANN, Vereinsschematismus 46–49.

¹⁰⁶) VASILE DIACON, Vechi așezări pe Suha Bucovineană [Alte Niederlassungen in der Bukowiner Suha] (Iași 1989) 206.

¹⁰⁷) KVIATKOVSKYJ, BRENDZAN, ŽUKOVSKYJ, Bukovyna 785 ff. Für wertvolle Hinweise zur Geschichte der ukrainischen Vereine in der Bukowina danke ich Herrn Miroslav Antochy, Universitätslektor in München.

¹⁰⁸) MITTELMANN, Vereinsschematismus 43–46.

Arbeiterbewegung „Poale Zion“ [Arbeiter Zions] erkennen läßt, deren Führer Berl Locker mehrere Jahrzehnte der Führungsspitze des „Zionistischen Weltbundes“ angehörte.

Neben der zionistischen stand die nationaljüdische Bewegung, auch als „Diasporanationalismus“ bekannt, die in Ostgalizien und der Bukowina „beträchtliche Fortschritte machte und die Entwicklung der jiddischen Sprache als Schrift- und Literatursprache forcierte“ und Czernowitz seit 1908 zur Hauptstadt dieser Bewegung machte¹⁰⁹). Daß die Jiddische Sprachkonferenz in diesem Jahr in Czernowitz stattfand, war Ausdruck einer starken Politisierung und einer Spenden- und Opferbereitschaft, die auch anderen Zwecken zugute kam. So konnten aus Mitteln, die Markus und Anne Kislinger für die „Errichtung eines eigenen Heims für die Jüdische Toynbeehalle“ zur Verfügung gestellt hatten, ein Kulturzentrum zur „Belehrung und bildenden Unterhaltung“ errichtet werden, wobei dieses Gebäude in erster Linie den zionistischen Organisationen als Zentrum ihrer Aktivitäten diente¹¹⁰). Es standen sich also zionistische, nationaljiddische und deutschsprachige politische Gruppierungen der Juden gegenüber oder zur Seite: Dr. Mayer Ebner bzw. Dr. Benno Straucher waren die bekanntesten Exponenten der beiden erstgenannten Richtungen. Für letztere mögen die Förderer des Deutschen Theaters stehen, doch diese hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, denn sowohl in der Vereinstätigkeit für das Spenden- und Zuschußaufkommen, als auch im Protest gegen die Rumänisierung des Stadttheaters „als Instrument einer nationalistischen rumänischen Machtpolitik“ im Januar 1922 standen Deutsche und Teile der Juden zusammen¹¹¹).

Eine weitere Tendenz zur Veränderung der Parteien- und Vereinsprogramme, die seit der Jahrhundertwende zur Geltung kam, war die Hinwendung zu einer „fruchtbaren Sozialpolitik“, wie sie Prof. Eugen Ehrlich seit 1909 propagierte¹¹²), wie sie aber auch Aurel Onciul schon vorher eingeleitet hatte. Rumänen und Ukrainer mahnte er, ihre bäuerlichen Wurzeln nicht zu vergessen, weil „Größe und Entwicklung ihrer Bauern die Größe ihrer eigenen Nation bedeutet“¹¹³). Rationale Argumente fanden im akademischen Rahmen große Resonanz¹¹⁴), nicht aber bei den von Emotionen beflügelten Parteiführern, die bei den Wahlen um Sitze im Landtag und im Wiener Parlament kämpfen mußten. Aber gerade in diesem Spannungsverhältnis zwischen kultureller und nationaler Emanzipation

¹⁰⁹) GERALD STOURZH, Der nationale Ausgleich in der Bukowina 1909/1910; in: ILONA SLAWINSKI, JOSEPH P. STRELKA (Hgg.), Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart (Bern u. a. 1995) 35–52, hier 44.

¹¹⁰) DAČO Polizeipräsidium, Statuten des Vereins, Signatur 37.b 581; SHA'ARI, Jüdische Gemeinde von Czernowitz 118.

¹¹¹) FASSEL, Das Czernowitzer Deutsche Theater 144; HILDRUN GLASS, Zerbrochene Nachbarschaft. Das deutsch-jüdische Verhältnis in Rumänien 1918–1938 (München 1996) 316.

¹¹²) EHRLICH, Aufgaben der Sozialpolitik.

¹¹³) EBD. 28.

¹¹⁴) MANFRIED WELAN, Eugen Ehrlich: Ein großer europäischer Rechtsdenker aus Czernowitz; in: ILONA SLAWINSKI, JOSEPH P. STRELKA (Hgg.), Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart (Bern u. a. 1995) 191–199.

entfalteten die Vertreter der Universität und der vielsprachigen Bevölkerung ihre besten Ideen.

Der wirtschaftliche Wettbewerb war einer der Pfeiler eines gewissen bäuerlichen Wohlstands, der freilich erst durch das genossenschaftlich organisierte Kreditwesen zustande gekommen war und durch dieses gesteuert wurde. Dieser Zusammenschluß zur Abwehr gegen Kredit- und Zinswucher wurde populär, nachdem der Wirtschaftswissenschaftler der Czernowitzer Universität Prof. Dr. Friedrich Kleinwächter die Idee der bäuerlichen Selbsthilfeorganisationen propagierte. Er hatte von 1882 bis 1902 eine Genossenschaftszeitung herausgegeben¹¹⁵⁾, bis 1903 die Gründung dreier genossenschaftlicher Zentralverbände der Deutschen, Rumänen und Ukrainer erfolgte. Von da an erschien die Monatsschrift *Genossenschaftliche Mitteilungen*, die sich mit Erfolg für den Ausbau landwirtschaftlicher Genossenschaften und Kreditvereine einsetzte.

Für die Rumänen hatte sich seit 1899 Grigore Filimon den gleichen Aufgaben gewidmet und als Organisator der nach dem Vorbild von Raiffeisen gegründeten Einrichtungen gewirkt, an deren Spitze hauptsächlich Lehrer und Pfarrer traten. 1903 wurde dann die „Centrală asociaţilor economice române“ [Wirtschaftliche Zentralgenossenschaft der Rumänen] in Czernowitz ins Leben gerufen. Der rumänische Pfarrer Mihai Bendeveschi/Bendescu, der ebenfalls eine führende Rolle in der rumänischen Genossenschaftsorganisation gespielt hat, gab von 1904 bis 1910 die Wochenzeitung *Taranul* [Der Bauer] heraus, die vor allem Ratschläge zur Rationalisierung der Wirtschaftsweise veröffentlichte¹¹⁶⁾.

Nach dem Muster der Raiffeisenvereine gründeten auch die Ukrainer einen Verband ländlicher Spar- und Darlehenskassen auf genossenschaftlicher Basis. In diesem Verband „Seljans'ka Kasa“ [Bauernkasse], an dessen Spitze bis 1911 Prof. Dr. Smal'-Stoc'kyj stand, waren bis 1914 174 Genossenschaften vereinigt, und dem bereits 1896 gegründeten Spar- und Darlehensverein „Rus'ka Kasa“ [Ruthenische Kasse] gehörten 1915 mehr als 15.000 Mitglieder an¹¹⁷⁾.

Auf deutscher Seite wurde die Gründung von Kredithilfevereinen und später die von Raiffeisenkassen seit 1895 energisch gefördert, um die „verschuldeten Bauern aus den Händen der Wucherer“ zu befreien. Innerhalb von sechs Monaten entstanden 1902 25 Kassen, die 1903 im „Landesverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften“ zusammengefaßt wurden¹¹⁸⁾. Bis 1912 stieg die Zahl der deutschen Raiffeisenkassen auf 55, neben 65 rumänischen und ukrainischen Einrichtungen dieser Art¹¹⁹⁾.

¹¹⁵⁾ ERICH PROKOPOWITSCH, Die Entwicklung des Pressewesens in der Bukowina (=Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum, Wissenschaftliche Reihe 6, Wien 1962) Nr. 33, 46.

¹¹⁶⁾ NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 304 f.

¹¹⁷⁾ KVIATKOVSKYJ, BRENDZAN, ŽUKOVSKYJ, Bukovyna 466 f.; BIHL, Die Ruthenen 559–565, 579.

¹¹⁸⁾ F. LANG, Vereinswesen 388; ERICH BECK, Das Genossenschaftswesen; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 221–234, hier 221; DERS., Deutsches Genossenschaftswesen im Buchenland, MS (Stuttgart 1956) 25–28.

¹¹⁹⁾ GÜNTHER WEHENKEL, Deutsches Genossenschaftswesen in Rumänien; in: Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart (Stuttgart 1929) 62–67.

Der Sparwille der Volksgruppen entwickelte sich unterschiedlich, wobei 1907 Rumänen und Ukrainer hinter den Deutschen rangierten. Die Kreditaufnahme zeigte dagegen ein umgekehrtes Bild, denn Ukrainer und Rumänen benötigten weit höhere Kredite als die deutschen Genossenschaftsmitglieder. Von 10 polnischen Volksbanken hatten sich 8 dem Lemberger Genossenschaftsverband angeschlossen. Dennoch ergab sich für alle Ethnien durch diese landwirtschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen ein besserer Schutz vor ruinösen Kreditaufnahmen, zu denen die liberalen Gesetze auf dem Gebiet der Zins- und Kapitalfreiheit die Bauern gezwungen hatten¹²⁰⁾.

Zu den wenigen von neuen ideologisch-weltanschaulichen Zielsetzungen ausgehenden Vereinen gehörte der 1884 gegründete „Allgemeine Arbeiterverein“, dessen 25 Gründungsmitglieder Deutsche und Polen waren und der als „Allgemeiner Arbeiter-Bildungs- und Krankenunterstützungsverein“¹²¹⁾ in die Geschichte der Bukowiner Arbeiterbewegung einging. Später entstand der „Vorwärts“, ein Verein zur Verbreitung politischer Bildung, dessen Vorsitzender Dr. Jakob Pistiner war, der nach 1918 zusammen mit Mayer Ebner die Juden der Bukowina im Kampf um ihre Rechte unter dem rumänischen Regime vertrat¹²²⁾. Radikal-demokratische Grundsätze vertrat der „Jüdische politische Verein“ unter der Führung von Dr. Max Fokschaner¹²³⁾.

5. Die Mitglieder des Landtags und des Reichsrates in der Parteiengesellschaft

Dem ersten Landtag von 1861 gehörten 30 Abgeordnete an, darunter 14 Rumänen. Von diesen waren 8 Großgrundbesitzer, 2 Geistliche und je 2 Beamte und Bauern. Sie hatten in allen Wahlkörpern – mit Ausnahme der Handels- und Gewerbekammer – ihre Vertreter und wählten den als Virilisten im Landtag vertretenen Bischof Eugenie Hacman (1835–1873) zum Landeshauptmann, zum Stellvertreter Eudoxiu von Hurmuzaki, Vorsitzender der rumänischen zentralistischen Partei, Historiker und Journalist, der von 1864 bis 1874 das Amt des Landeshauptmanns bekleidete. Seither dominierten bei den Rumänen die – von der Wahlordnung vom Februar 1861 begünstigten – Vertreter des Großgrundbesitzes und der Intellektuellen, während es keinem Bauern mehr gelang, in den Landtag gewählt zu werden. Anders sah es bei den fünf Vertretern der Ruthenen aus, bei denen es wegen der dünnen Oberschicht auch bäuerliche Abgeordnete

¹²⁰⁾ BECK, Deutsches Genossenschaftswesen 28 f.; TÄTIGKEITSBERICHT des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in der Bukowina (Czernowitz 1904–1912); MIHAI BENEDEVSCHI, Organizațiunea cooperativă a creditului personal agricol în Bucovina [Die genossenschaftliche Organisation für den landwirtschaftlichen Personalkredit in der Bukowina] (Cernăuți 1906) 130–140; NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 304.

¹²¹⁾ DACŌ Polizeidirektion, Fonds 3, opis 2 Nr. 12552 Bl. 3.

¹²²⁾ MANFRED REIFER, Geschichte der Juden in der Bukowina 1919–1944; in: HUGO GOLD (Hg.), Geschichte der Juden in der Bukowina, 2 Bde. (Tel-Aviv 1958 und 1962) II 1–26, hier 2f.

¹²³⁾ MITTELMANN, Vereinsschematismus 50.

gab¹²⁴⁾. Ruthenen, Deutsche, Juden und Polen stellten zusammen ebenfalls 14 Abgeordnete, darunter den Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Wilhelm von Alth, Isidor Rubinstein, ein weiteres Mitglied der Handelskammer, und einen von den Czernowitzer Bürgern gewählten Vertreter, Dr. Josef Fechner. In der Folge waren die Vertreter des Großgrundbesitzerstandes im Landtag mit wenigen Ausnahmen, wie Nikolae Freiherr von Romaszkan, der von 1861 bis 1887 auch dem Herrenhaus angehörte, und Rudolf Ritter von Ferro, Rumänen. Abgeordnete der deutschsprachigen Bukowiner kamen überwiegend aus dem aufsteigenden Bürgertum, seit der Universitätsgründung aus dem Professorestand und seit der Jahrhundertwende aus dem Kreis der höheren Beamten¹²⁵⁾.

Für die Abgeordneten standen die Aufgaben des Landesausbaus an erster Stelle. Er sollte dazu dienen, daß Österreich „die Beglückung aller seiner Völker, ohne Unterschied der Nationalität und Confession, im gleichen Maße...“ erreichte, wie es im Hauptbericht der Handels- und Gewerbekammer von 1861 zu lesen ist¹²⁶⁾. Im Gegensatz zu diesen Absichten standen die von Rußland und Rumänien aus betriebenen „Fürsorgemaßnahmen“ zur Unterstützung bedürftiger Studenten und Schüler, die sich in den Dienst nationaler Agitation stellen mußten. Sie verursachten Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft und versuchten zur Verlagerung der Loyalität vom österreichischen Gesamtstaat auf die erst zu schaffenden oder gerade entstandenen Nationalstaaten beizutragen¹²⁷⁾.

Einer der Gründe für die wachsende Opposition rumänischer Politiker waren die Flügelkämpfe der nur in Fragen des Konfessionsnationalismus einigen Rumänen. Infolge gelegentlicher Koalitionen deutscher und ruthenischer Wählergemeinschaften fühlten sie sich zudem benachteiligt, so daß sie im Herbst 1873 dem Landtag fern blieben und daraufhin ihrer Mandate für verlustig erklärt wurden. Auch an der Hundertjahr-Feier der Vereinigung der Bukowina mit Österreich nahmen die rumänischen Großgrundbesitzer, die im Landtag die stärkste Position innehatten, nicht teil¹²⁸⁾.

Den auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern des Herrenhauses gelang es zwar zwischen 1862 und 1880 in der Regel, die nationalen Gegensätze auszugleichen,

¹²⁴⁾ PROKOPOWITSCH, Rumänische Nationalbewegung 50 f.; CEAUȘU, Landtag der Bukowina 2178, 2180–2186; siehe jetzt auch DERS., Parlamentarism, partide și elită politică în Bucovina habsburgică (1848–1918) [Parlamentarismus, Parteien und politische Elite in der habsburgischen Bukowina, 1848–1918] (Iași 2004).

¹²⁵⁾ RUDOLF WAGNER, Der Parlamentarismus und der nationale Ausgleich in der ehemals österreichischen Bukowina (München 1984) 35–39; PROKOPOWITSCH, Deutschum 95–98.

¹²⁶⁾ HAUPTBERICHT für 1861.

¹²⁷⁾ Vgl. KARL EMIL FRANZOS, Martin der Rubel; in: DERS., Von Don zur Donau, 2 Bde. (Leipzig 1878) I 29–82; neu abgedruckt in: DERS., Erzählungen aus Galizien und der Bukowina, hg. von Joseph Peter Strelka (Berlin 1988) 130–157.

¹²⁸⁾ GUSTAV KOLMER, Parlament und Verfassung in Österreich, 8 Bde. (Wien – Leipzig 1902–1914), hier II: 1869–1879 (Wien 1903) 530.

doch trat mit der Ernennung von Sylvester Andriewicz-Morariu/Morariu-Andrievici zum Erzbischof und Metropolit der Bukowina und Dalmatiens (1880–1895) ein folgenschwerer Bruch innerhalb der orthodoxen ruthenisch-rumänischen Glaubensgemeinschaft ein, weil sich der Erzbischof als rumänischer Nationalist hervortat. Auf sein Betreiben fand 1882 ein Kirchenkongreß statt, auf dem die vom Landespräsidenten unterstützte Forderung der Ruthenen nach Gleichstellung mit den Rumänen auf kirchlichem Gebiet abgelehnt wurde. Die 1884 beschlossenen „organischen Änderungen in dem bestehenden konstitutiven Element der Metropole“ leiteten nur sehr vorsichtig eine demokratische Verfassung ein, wobei die unabhängige Position der Czernowitzer Metropole untermauert wurde¹²⁹⁾.

Diese Zurückhaltung rumänischer Führungskreise gegenüber dem von ruthenischer Seite vorgebrachten Wunsch nach erweiterter Mitbestimmung von Klerikern und Laien und der Teilhabe an den Mitteln des Religionsfonds kann mit der demographischen Dynamik der Ruthenen erklärt werden. Unter dem Druck des polnischen Nationalismus forderten sie seit Mitte der neunziger Jahre eine weitreichende Autonomie aller auf dem Boden der Habsburgermonarchie lebenden Ruthenen und vertieften so in der Bukowina die Kluft zwischen den Ruthenen, die durch Geburtenüberschuß und Zuwanderungen aus Galizien mittlerweile zur zahlenstärksten Volksgruppe geworden waren (1900: 297.798 = 41,16 Prozent) und den Rumänen, die an zweiter Stelle rangierten (1900: 229.018 = 31,65 Prozent). Mit Abstand folgten bei der Volkszählung von 1900 die Deutschen und Juden mit zusammen 159.486 = 22,04 Prozent¹³⁰⁾.

Diese nun aufbrechende innerkonfessionelle Spaltung hatten die Bischöfe der vorangegangenen Jahrzehnte durch ihre Politik vermeiden können. Insbesondere der Erzbischof und Metropolit (seit 1873) Eugenie Hacman, Evgeni Gakman, wie ihn die Ukrainer nennen, hatte versucht, die nationalen Spannungen in Grenzen zu halten¹³¹⁾. Allerdings standen in diesem Kampf nicht primär Hochschullehrer und Studenten, sondern akademisch ausgebildete Theologen an der Spitze¹³²⁾. Zu den Besonderheiten der politischen Kultur der Bukowina gehörte lange Zeit hindurch ein hohes Maß von Sachlichkeit, die allerdings nicht überall gleich gern gesehen war¹³³⁾. Diesem durch Sachlichkeit geprägten Interessenausgleich zwischen den im Landtag vertretenen Partei- und Sprachgruppierungen standen die politischen Vereine und Institutionen zur Seite. Eine Ausnahme bildete die von

¹²⁹⁾ EMANUEL TURCZYNSKI, *Orthodoxe und Unierte*; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IV: Die Konfessionen* (Wien 1985, 21995) 399–478, hier 439 ff.

¹³⁰⁾ EMIL BRIX, *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910* (=Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 72, Wien – Köln – Graz 1982) 329.

¹³¹⁾ TURCZYNSKI, *Orthodoxe und Unierte* 438 f.; KVIATKOVSKYJ, BRENDZAN, ŽUKOVSKYJ, *Bukovyna* 233–236, 727, 731 f.

¹³²⁾ NISTOR, *Istoria Bucovinei* [Geschichte der Bukowina] 334–339.

¹³³⁾ R. WAGNER, *Parlamentarismus* 92.

Metropolit Silvestru Morariu-Andrievici 1884 ins Leben gerufene Vereinigung „Academia Ortodoxă“ [Orthodoxe Akademie], die sich der Pflege von Literatur, Rhetorik und Kirchenmusik widmen sollte, um die ethnopolitischen Aktivitäten der 1878 verbotenen Studentenvereinigung „Arboroasă“ unter dem Schutz der Kirche fortzusetzen¹³⁴).

Eine für die rumänische Oberschicht befriedigende Integration in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung und die Lethargie der Bauern verzögerten die politische Aktivierung breiterer Bevölkerungsteile. Erst 1885 gelang es dem aus Suczawa stammenden Ioan Bumbac (1843–1902), einem Gymnasiallehrer für Rumänisch am Czernowitzer Staatsgymnasium, den Verein „Concordia“ zu gründen, der sich, ähnlich wie der von Bumbac 1871 mitbegründete Verein „Armonia“, die Erfassung des Mittelstandes für die politische Arbeit zur Aufgabe machte, um aus Bojaren und Bauern eine nationalbewußte Gemeinschaft zu bilden. Die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift *Revista politică* (1886–1891), die in Suczawa herausgegeben wurde, trug zur politischen Bewußtseinsbildung bei und ermöglichte 1892 die Gründung der „Partidul Național Român din Bucovina“, die für die Autonomie der Bukowina und für ihre historisch-politische Individualität eintrat. Als Parteiorgan diente ihr die *Gazeta Bucovinei* [Bukowinaer Zeitung], die erste rumänische Zeitung des Herzogtums¹³⁵).

Aber die Hauptprobleme des Landes lagen im sozio-ökonomischen Bereich. Große Teile der bäuerlichen Bevölkerung waren verarmt und verschuldet, und Kapitalmangel erschwerte Modernisierungen. Um der Not der Bauern entgegenzuwirken, übernahm Iancu Ritter von Flondor (1865–1924) die Führung der Nationalpartei und ersetzte die *Gazeta Bucovinei* durch das Parteiorgan *Patria* [Vaterland], das von 1897 bis 1900 unter der Redaktion des Siebenbürgers Valeriu Braniște erschien. Da Flondor aber trotz seines eindeutig nationalen Engagements nicht das volle Vertrauen der Landwirte und Landarbeiter erwerben konnte, gründete Dr. Aurel Ritter von Onciul (1864–1925) eine von breiter Zustimmung getragene Bauernpartei, „Partidul Țărănesc-Democrat“ [Rumänische Demokratische Partei], die auch von vielen Lehrern, später auch von der Studentenverbindung „Dacia“ unterstützt wurde, weil nicht der Sprachenstreit und nationalistische Kleinkrämerei im Mittelpunkt des Programms standen, sondern grundlegende Reformen¹³⁶). Gemeinsam mit Deutschen, Ukrainern und Juden wurde der „Freisinnige Verband“, wie die überethnische Koalition genannt wurde, zu einem Sammelbecken fortschrittlicher Kräfte und errang bei den Land-

¹³⁴) NISTOR, *Istoria Bucovinei* [Geschichte der Bukowina] 273. Zur vielfach dramatisierten Affäre der „Arboroasă“ von 1877/78 vgl. TURCZYNSKI, *Geschichte der Bukowina* 163–167.

¹³⁵) KEITH HITCHINS, *Rumania 1866–1947* (Oxford 1994) 233 f.

¹³⁶) NISTOR, *Istoria Bucovinei* [Geschichte der Bukowina] 316; RUDOLF WAGNER, Vom Halbmond zum Doppeladler: ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Bukowina und der Czernowitzer Universität „Francisco-Josephina“ [Festgabe zum 120. Jahrestag 1995 der Czernowitzer „Francisco-Josephina“, jetzt O. J. Fedkowicz-Universität] (Augsburg 1996) 70, gibt eine Kurzbiographie Onciuls.

tagswahlen im Juli 1904 einen beachtenswerten Erfolg, während die konservativ-nationalistischen Kandidaten der Rumänen alle Sitze einbüßten.

Später als in den stärker industrialisierten Ländern der Krone Österreichs konnten die Sozialdemokraten nationale und übernationale Splitterparteien gründen. Zu diesen gehörte die 1906 von Gheorghe Grigorovici (1871–1950) ins Leben gerufene „Partidul Social-Democrat Român din Bucovina“ [Rumänische Sozialdemokratische Partei der Bukowina]. Grigorovici, der von 1907 bis 1918 dem Wiener Parlament angehörte und sich auf Arbeiter aller Sprachgruppen stützen konnte, war gleichzeitig Herausgeber des Parteiorgans *Lupta* [Der Kampf], das von 1906 bis 1910 erschien. Im gleichen Jahr 1910 stellte auch die Zeitung der Rumänischen Nationalpartei *Patria* ihr Erscheinen ein, als Iancu Flondor wegen des Zerfalls seiner Partei den Vorsitz niederlegte¹³⁷⁾.

Die Rumänen, deren Anteil an der Stadtbevölkerung bis 1900 nur bei 12 Prozent gelegen hatte, drängten auf der Suche nach Arbeit, ähnlich wie die Ukrainer, vor allem nach Czernowitz. Ihr Anteil stieg von 9400 (14,3 Prozent) im Jahr 1900 auf 13.440 (15,7 Prozent) im Jahr 1910¹³⁸⁾. Diese Zunahme um 4040 Personen ermutigte die Handwerker rumänischer Volkszugehörigkeit, die gegenüber jüdischen, deutschen und ukrainischen ebenso unterrepräsentiert waren wie ihre Landsleute in Handel und Industrie, 1907 eine „Societatea Meseriaşilor Români din Cernaui şi Suburbii“ [Gesellschaft der rumänischen Handwerker von Czernowitz und den Vorstädten] zu gründen. Doch die Erfolge waren gering, weil die Sozialdemokraten größere Anziehungskraft besaßen¹³⁹⁾.

Eine Koalition der ukrainischen Nationaldemokraten mit liberalen deutschen, jüdischen und rumänischen Abgeordneten hatte es ermöglicht, daß die Ukrainer von 1904 bis 1918 den Vizepräsidenten des Landtages stellen konnten. Auf anderen Gebieten sahen sich die Ukrainer seit der Jahrhundertwende dagegen weiterhin unterrepräsentiert. Infolge der wachsenden politischen Kohäsion aller Rumänen stieg die Zahl rumänischer Staatsbeamter und der Professoren an der Theologischen Fakultät überproportional, unter denen die Ukrainer nur schwach vertreten waren. Desgleichen bei der Besetzung höherer Ämter in der orthodoxen Kirchenhierarchie.

Weniger scharf als die rumänisch-ukrainischen Auseinandersetzungen um nationale Gleichberechtigung war die nach der Gründung der „Hasmonäa“ allmählich einsetzende Trennung der jüdisch-deutschen Interessengemeinschaft. Mit Hilfe der jüdischen Korporationen und vor allem der 1903 gegründeten national-zionistischen Arbeitervereinigung „Poale Zion“, in der die Vertreter der jüdischen Nationalbewegung engagierte Helfer fanden, gelang es 1908, die „Erste

¹³⁷⁾ NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 334 f.

¹³⁸⁾ MITTEILUNGEN DES STATISTISCHEN LANDESAMTES des Herzogtums Bukowina 17 (1913) 54, zitiert nach OLEKSANDR MASAN, Czernowitz in Vergangenheit und Gegenwart; in: HARALD HEPFNER (Hg.), Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt (Köln – Weimar – Wien 2000) 11–44, hier 29 f.

¹³⁹⁾ ILIE TOROUȚIU, Proportia şi clasele sociale din Bucovina [Verhältnisse und soziale Klassen in der Bukowina] (Bucureşti 1916) 61, 142–168, 190–193, 237, 311–316, 393.

Jiddische Sprachkonferenz“ in Czernowitz zu veranstalten, die ihrem Wunsch nach Anerkennung des Jiddischen als Nationalsprache Nachdruck verlieh¹⁴⁰⁾. Der zionistischen Bewegung fehlte es nicht an Gegnern, weil namhafte jüdische Persönlichkeiten die Anerkennung der Juden als „Volksstamm“ ablehnten¹⁴¹⁾, während der Vertreter der Deutschfortschrittlichen, Prof. Dr. Arthur Skedl, die Forderung der Zionisten unterstützte.

In den Reihen der Buchenlanddeutschen herrschten keine so erbitterten Richtungskämpfe wie in der heterogenen jüdischen Bevölkerung, doch waren auch bei ihnen unter den Landtags- und Reichsratsabgeordneten alle politischen Richtungen vertreten, von den Christlichsozialen über die Deutschfortschrittlichen bis zu den Deutschnationalen¹⁴²⁾.

6. Die politische Kultur einer sich entfaltenden Leistungsgesellschaft im Spannungsfeld staatsbürgerlicher Freiheiten und Pflichten

Im Verlauf von mehr als 140 Jahren hatten die aristokratischen, bürgerlichen und bäuerlichen Führungskräfte der Bukowina unter äußeren Einflüssen und inneren Gegebenheiten eine eigene politische Kultur entwickeln können. Dazu gehörte die Fähigkeit, die soziopolitischen Normen zu rezipieren, die für die Allgemeinheit der österreichischen Völker verbindlich waren. Der Prozeß des Zusammenwachsens einer durch Zuwanderung und systematische Ansiedlung schnell vermehrten Bevölkerung, die aus unterschiedlichen Kulturzonen kam, sich in Sprache und Glauben voneinander unterschied, war langwierig und konnte nicht ohne Reibungsverluste verlaufen. Unverkennbar sind bei diesem Prozeß die Auswirkungen staatspolitischer Maßnahmen des aufgeklärten Reformabsolutismus und des autonomen, aber zentralistisch ausgerichteten Verwaltungssystems auf die ersten vier Generationen der Militär- und Zivilorgane, der Lehrer und Universitätsprofessoren. Das Zusammentreffen von Modernisierungsbestrebungen mit dem Wunsch nach einer von der Aufklärung josephinischer Prägung erweiterten und geregelten Freiheitssphäre aller Landesbewohner begünstigte eine staatsfreundliche Gesinnungsbildung. Die Zentralisten, die gelegentlich als „Partei“ bezeichnet werden und deren bekanntester Vertreter Eudoxiu von Hurmuzaki war, bestimmten bis weit in die siebziger Jahre das politische Leben des Landes¹⁴³⁾.

Von Bedeutung für die Akzeptanz der neuen Herrschaftsstruktur durch die überwiegend moldauisch-sprachige Bevölkerung (die Rumänen hießen bis Mitte

¹⁴⁰⁾ SCHMELZER, Geschichte des Zionismus 96.

¹⁴¹⁾ WILHELM KOSCH, Juden und Deutsche in der Bukowina; in: Jüdische Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur in Ost und West 1/6 (1916) 143–151, hier 146; SEEWANN, Zirkel und Zionsstern I 169 f.

¹⁴²⁾ EMANUEL TURCZYNSKI, Das Deutschtum der Bukowina in der Landes- und Staatspolitik von der Ära Taaffe bis zur Umsiedlung 1940; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 108–130, hier 114.

¹⁴³⁾ HITCHINS, Rumania 233.

des 19. Jahrhunderts im österreichischen Sprachgebrauch „Moldauer“) waren besonders zwei Aspekte: Die friedliche Befreiung von türkisch-phanariotischen Kondominium, das die Moldau im 18. Jahrhundert beherrscht und ausgebeutet hatte, und von der russischen Armee, die seit Beginn des siegreichen Krieges gegen das Osmanische Reich (1768–1773) die Donaufürstentümer besetzt gehalten hatte, wurde von der Bevölkerung mit Erleichterung begrüßt; sodann wurde die Befreiung vom Militärdienst, die für die Bewohner der Bukowina gewährt worden war, ein besonderer Anreiz für Flüchtlinge aus Galizien und Rußland, weil in diesen Gebieten der Militärdienst zwanzig und mehr Jahre dauerte. Aber auch Siedler aus dem Westen ließen sich von dieser Maßnahme ins Land locken.

Stabilisierend für den inneren Frieden in der Bukowina wirkten die Institutionen der einzelnen Glaubensgemeinschaften. Durch friedlichen Wettbewerb ohne Proselytenmacherei übten diese kirchlichen Institutionen normative Wirkungen aus und sorgten dafür, daß die Glaubensinhalte auch im Alltagsleben ernstgenommen wurden. Eine von Bischof Vlahović 1817 begonnene Armenfürsorge und die von jüdischen Vereinen getragene Unterstützung der aus Südrußland, Galizien und Bessarabien zugewanderten Glaubensgenossen milderten soziale Härten und halfen der Konsensbildung bei Gemeinschaftsaufgaben. Diese Eigeninitiative zur sozialen Fürsorge erhielt neuen Auftrieb, als nach den Revolutionsereignissen von 1848 Czernowitz ehemaligen Revolutionären Zuflucht und neue Arbeitsmöglichkeiten, abseits des Zentrums der Aufmerksamkeit, bot. Sie wirkten maßgeblich mit an der Entwicklung eines freiheitlichen und sozial verantwortungsbewußten politischen Denkens aller ethnischen Gruppen.

Ernst Rudolf Neubauer bemühte sich seit 1850 um die Verbreitung seiner freiheitlich-demokratischen Ideen in Czernowitz, ohne in nationalistische Verstrickungen zu geraten. Wie viele Wahlbukowiner widmete er sich besonders der Geschichte und Alltagskultur seine neuen Heimat und regte seine Schüler – er war Gymnasiallehrer und -direktor – zur Mitarbeit auch auf literarischem Gebiet an. Seit 1862 gab er die erste deutschsprachige Zeitung der Bukowina heraus, die sich für die Rechte aller Volksgruppen einsetzte, was ihm unter Rumänen, Ruthenen und Juden viele Freunde gewann. Valerie Peschkettel, die Braut Cäsar Wenzel Messenhausers († 1848), die dann den Czernowitzer Stadtbaumeister und langjährigen Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Andreas Mikulicz geheiratet hatte, blieb Zeit ihres Lebens ihren demokratischen und sozialistischen Anschauungen treu, wie ihre Schwiegertochter Henriette von Mikulicz-Radecki berichtet¹⁴⁴).

Nicht minder stabilisierend als die aufkeimende Neigung zur Selbstverwaltung wirkte die hochentwickelte Rechtspflege und Verwaltung. Obwohl eine vergleichende Untersuchung der interkonfessionellen Beziehungen noch ebenso fehlt wie eine Geschichte der Rechtspflege in der Bukowina, steht fest, daß ihre

¹⁴⁴) HENRIETTE VON MIKULICZ-RADECKI, Erinnerungen an Krakau, Königsberg und Breslau. Memoiren der Frau des Chirurgen Johann von Mikulicz-Radecki. Bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Emanuel Turczynski (Dortmund 1988) 76, 174 f. Anm. 23 und 24.

Steuerungsfunktion für die Konsensfindung im sozio-kulturellen Bereich von entscheidender Bedeutung war. Für alle Schichten und Stände war hierbei eine schrittweise Erweiterung der Freiheits- und Rechtssphäre ausschlaggebend, die ihnen die staatsbürgerliche Freiheit garantierte: „innere Güte – hiernach Gerechtigkeit, damit die Freiheit nicht ohne Not beschränkt werde“, waren die Grundsätze, nach denen nicht nur das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) konzipiert war, sondern auch die Strafrechtspraxis, die spätestens seit 1802 im Zweifelsfall zugunsten des Angeklagten entschied¹⁴⁵⁾. Das ABGB, das 1812 in moldauischer Sprache mit kyrillischen Buchstaben in Czernowitz erschienen war, wurde hier zu einem Verfassungs-Ersatz, weil es einen vom Staat unabhängigen Rechtsraum schuf, quasi ein „Verfassungsäquivalent“¹⁴⁶⁾. Mit dem Inkrafttreten und der Anwendung verbindlicher Rechtsnormen hatte ein Modernisierungsschub für das Wirtschaftsleben neue Kräfte freigesetzt, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die sozio-ökonomische Struktur und die politische Kultur des Mit- und Füreinander maßgeblich bestimmten. Damals begann der Übergang von der Grundsozialisation zur politischen Sozialisation. Dieser Übergang setzte die Akzeptanz der politischen Institutionen des Gesamtstaates und seiner Autoritäten in Schulwesen, Verwaltung und zuletzt Rechtspflege voraus.

Der Landtag und die Universität waren die neuen Institutionen, die maßgeblich zur Modernisierung des öffentlichen Lebens beitrugen. Sie wirkten als polyfunktionale Mechanismen und befriedigten sozio-kulturelle Grundansprüche aller Ethnien in einem weit höheren Maß als dies in den benachbarten Landschaften jenseits der Grenzen der Bukowina möglich war. Wie groß der Unterschied tatsächlich war, wurde der Bukowiner Intelligenz in der Rektoratsrede vom 4. Oktober 1878 eindringlich dargelegt, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung und der entsprechenden Nachfrage bis 1894 in drei Auflagen erschien. Professor Dr. Friedrich Schuler von Libloy hatte darin Hörern und Lesern die Wichtigkeit der privatrechtlichen Freiheit nachdrücklich vor Augen geführt, in deren Rahmen sich die Selbstverwaltung als wichtiges Element der politischen Kultur erst entwickeln konnte. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz durch die Begründung der privatrechtlichen und politischen Freiheit wurde spätestens von da an breiten Schichten der Bevölkerung klar, ebenso daß mit der Gewährung von Rechten und der Übernahme von Kulturaufgaben auch die Forderung „nach immer mehr Leistung“ verbunden war¹⁴⁷⁾.

Obwohl die Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung nicht besonders wohlhabend war, besaß sie das Bewußtsein, in einem Rechtsstaat zu leben, der sie vor Übergriffen schützte. Die Entscheidung des Jahres 1886 von zehn rumänischen Dörfern, deren Territorium 1774 im Friedensvertrag von Küçük Kynarca (Küçük

¹⁴⁵⁾ Urteil vom 9. November 1802, abgedruckt bei TURCZYNSKI, Geschichte der Bukowina, Anhang Nr. 3.

¹⁴⁶⁾ DIETER GRIMM, Die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Privatesetzgebung; in: HELMUT COING (Hg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neuen europäischen Privatrechtsgeschichte III/1 (München 1982) 17–156, hier 50.

¹⁴⁷⁾ SCHULER VON LIBLOY, Staatsbürgerliche Freiheit 14.

Kajnardje) zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich versehentlich dem Kreis Czernowitz zugeschlagen worden war, lieber bei Österreich zu verbleiben als dem Königreich Rumänien angegliedert zu werden, war Ausdruck einer politischen Sozialisation, die Recht und Freiheit höher bewertete als die Zugehörigkeit zu einem Nationalstaat, dessen Rechtspflege und Steuergerechtigkeit noch unterentwickelt waren¹⁴⁸).

Auch wenn die neugegründete Universität nicht allen Erwartungen entsprechen konnte, öffnete sie den Zugang zu westlicher Wissenschaft und Kultur und bezog den europäischen Makrokosmos in die politische Orientierung ein. Die Verbreitung einer ritterlichen Ehrauffassung rief in der bunt zusammengewürfelten Studentenschaft ein gewisses Elitebewußtsein hervor, so daß zu den geistlichen und geistigen Führungskreisen in den Gotteshäusern, Schulen und Kulturvereinen eine neue Gruppe hinzukam, die „trotz nationaler und konfessioneller Verschiedenheit“ die Gemeinsamkeit der „ritterlichen Schule“ verband¹⁴⁹).

Auffallend war die Zwei- und Mehrsprachigkeit vieler Bukowiner, die in ethnisch gemischten Dörfern oder Stadtteilen nebeneinander lebten und die Umgangssprachen der anderen spielend durch Hinhören erlernt hatten. Im Lauf der Jahrzehnte traten zahlreiche Gemeinsamkeiten in der Umgangssprache auf, die durch Entlehnungen aus den jeweils anderen Sprachen, insbesondere aus dem Deutschen, das mit neuen Techniken auch neue Begriffe vermittelte, entstanden waren. Auch wenn es nicht zu einer wirklichen Diglossie, d.h. Zweisprachigkeit, kam, war die Verständigungsfähigkeit und -bereitschaft erleichtert. Ehen zwischen Angehörigen verschiedener Volksgruppen sorgten für eine Vertiefung und Verbreitung dieser Mehrsprachigkeit. Diese durch Sprachkontakte entstandene politische Kultur zeigte sich auch und insbesondere im Verhalten gegenüber zurückgesetzten und mindergeachteten Glaubensgemeinschaften¹⁵⁰).

Die Mehrsprachigkeit des Unterrichts an den öffentlichen Volksschulen hatte seit Inkrafttreten des Landesschulgesetzes von 1873 Kindern aller Ethnien den Zugang zu allen Bildungseinrichtungen maßgeblich erleichtert¹⁵¹) und das Entstehen einer Lesekultur gefördert. Dennoch kam es bei den Bukowinern nicht zur Ausformung einer „nationalen Idee“ wie etwa bei den Schweizern, die eine polyethnische Nation bilden. Es kam aber sehr wohl zur Entwicklung einer

¹⁴⁸) DUMITRU OPRIŞAN, *Întîmplări adevărate* [Wahre Begebenheiten]; in: *Țara Fagilor. Almanah cultural-literar* (Cernăuți – Tirgu-Mures 1992) 40.

¹⁴⁹) PRELITSCH, *Student in Czernowitz* 365.

¹⁵⁰) So schilderte die Frau des Chirurgieprofessors Johann Mikulicz-Radecki, der, begünstigt durch seine in Czernowitz erworbene Mehrsprachigkeit, an die Universität Krakau (Kraków) berufen worden war, wie sich nach nur fünf Jahren, als er einem Ruf an die Universität Königsberg (Kaliningrad) folgte, der Krakauer Adel ebenso wie die „Judenschaft“ bemühten, ihn zum Bleiben zu bewegen: „Sie haben die Humanität bei uns eingeführt ... [und] auch uns Juden wie Menschen behandelt“. MIKULICZ-RADECKI, *Erinnerungen* 73.

¹⁵¹) BURGER, *Mehrsprachigkeit* 99, 120–123; PETREA LINDENBAUER, *Discursive practice in Bukovina textbooks: Aspects of hegemony and subordination*; in: ROSITA RINDLER SCHJERVE (Hg.), *Diglossia and Power. Language Policies and Practice in the 19th Century Habsburg Empire* (=Language, Power and Social Process 9, Berlin – New York 2003) 233–269.

Bukowiner Gemeinsamkeits-Ideologie¹⁵²⁾, die Ion Nistor als „Bukowinismus“ bezeichnete und die er abwertend dem Nationalismus entgegensetzte.

Die zentralistisch kontrollierte konstitutionelle Entwicklung des Landes hatte die Strukturen der alten Hoheitsverwaltung nur geringfügig gelockert und auch die Geltung der deutschen Sprache zunächst nicht berührt. Viele nichtdeutsche Eltern bevorzugten für ihre Kinder Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Diese Vorrangstellung der deutschen Sprache sicherte auch den seit 1862 in Czernowitz erscheinenden Zeitungen ihren Vorsprung, zumal sie auch die in ihren Anfängen steckende Literatur der Rumänen und Ruthenen durch den Abdruck in deutscher Übersetzung verbreiten halfen. Angesehene Schriftsteller betätigten sich hierbei als Übersetzer, und Neubauer stellte in seiner Zeitung *Bukowina* jungen Talenten der Rumänen und Ruthenen Raum für ihre Arbeiten zur Verfügung, um sie zu ermutigen und die Entwicklung einer Heimatliteratur zu erleichtern. Mit zeitlichem Abstand haben rumänische und später auch ruthenische Intellektuelle sporadisch versucht, eigene Zeitungen oder Zeitschriften herauszugeben. Parteipolitische Gegensätze innerhalb der rumänischen Volksgruppe begünstigten das Erscheinen kurzlebiger Kampfblätter, wobei die „Auseinandersetzungen zwischen den Demokraten und den Nationalisten in oftmals nicht sehr fairer Weise“ geführt wurden¹⁵³⁾.

Das in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vorhandene Überangebot an Presseerzeugnissen in deutscher, rumänischer, ruthenischer, hebräischer und polnischer Sprache gab den Bukowinern Gelegenheit, sich über das breite Spektrum nationaler und sozialer Ansprüche, Vorurteile und Strömungen zu informieren. Eine ausgewogene Meinungsbildung bei gleichzeitiger Distanz zu extremen Standpunkten scheint die Folge dieser für ganz Südosteuropa einmaligen Hypertrophie der verschiedensten Druckerzeugnisse in kleiner Auflage gewesen zu sein¹⁵⁴⁾. Damit begann ein Wettbewerb, der zur Polarisierung zwischen Rumänen und Ruthenen führte und sich auf die Vermehrung von Schulen aller Stufen auswirkte, ohne die Autonomie des Verwaltungssystems zu berühren.

Der Grundsatz der „inneren Güte“ fand nicht nur in der formalen Rechtsprechung, sondern auch bei Ermessensentscheidungen Anwendung. Professoren der Universität und der Gymnasien brachten für die Probleme, die das plurale Zusammenleben zeitigte, ein erstaunliches Verständnis auf und trugen damit entscheidend zur Kongruenz zahlreicher Toleranzcharakteristika bei, die bisher noch nicht ausreichend erforscht wurden, die politische Sozialisation aber nicht unerheblich gefördert haben dürften. So waren die Autoritäten der Universität in der Lage, Querelen unter den Studenten verschiedener nationaler Korporationen gelegentlich durch ein Machtwort beizulegen. Schuler von Libloy ließ 1882 als Dekan der juristischen Fakultät die Störungen einer von der ruthenischen

¹⁵²⁾ STAMBROOK, *National and Other Identities* 199 ff.

¹⁵³⁾ PROKOPOWITSCH, *Pressewesen* 15.

¹⁵⁴⁾ EBD. 34–62; TURCZYNSKI, *Geschichte der Bukowina* 171 ff., 204; siehe auch unten die verschiedenen Kapitel in Teilband 2.

Verbindung inszenierten Theateraufführung durch rumänische Studenten nicht disziplinarisch verfolgen, weil das Stück antirumänische Provokationen enthalten haben soll. Auch der Direktor des Gymnasiums, Stephan Wolf, ließ im Fall des Oberschülers Partenie Sireteanu, der 1877 über die grüne Grenze nach Rumänien gegangen war, um dort als Freiwilliger für die Unabhängigkeit gegen das Osmanische Reich mitzukämpfen, diesen nach seiner Rückkehr ohne große Einwände wieder am Unterricht teilnehmen, da sich zwei Gymnasiallehrer für den Schüler eingesetzt hatten¹⁵⁵⁾.

Die „Nationalhäuser“ der einzelnen Volksgruppen waren nicht nur Zentren eigener Aktivitäten, sie waren gleichzeitig Orte der Begegnung mit Anderen, wo man ebenso wie in den Kaffeehäusern Angehörige anderer Sprach- und Glaubensgemeinschaften traf. Es war durchaus keine Ausnahme, daß eine der bedeutendsten Veranstaltungen der jüdischen Bevölkerung, die „Sprachkonferenz“ des Jahres 1908, nicht im neuerbauten „Jüdischen Nationalhaus“ – nach allgemeinem Urteil das prächtigste der Czernowitzer Nationalhäuser – stattfand, sondern im „Narodnyj Dim“ der Ukrainer¹⁵⁶⁾. Zu den Festveranstaltungen der Korporationen wurden befreundete Vertreter andersnationaler Verbindungen eingeladen, besonders zu den Bällen. So entstand in der Oberschicht eine Homogenität der Werte und der Umgangsformen, die die ihr Angehörenden verband, bis die aus Wien importierte Trennung von den „Nichtariern“ Probleme aufzuwerfen begann.

Unproblematisch blieben zunächst die Beziehungen der Liberalen der Bukowina, die sich aus Vertretern der fünf großen ethnischen Gruppen, ohne Rücksicht auf die Konfession, rekrutierten. So gehörten zu den Verfechtern einer deutsch-liberalen Politik auch polnische Landtagsabgeordnete, deren bekanntester Vertreter Anton Ritter von Kochanowski war. Durch nahezu ein Jahrzehnt spielte er „als Vertreter des Deutschliberalismus eine große Rolle“¹⁵⁷⁾, und dasselbe galt für seinen Bruder Josef.

In der Regel stellten die Deutschliberalen als Repräsentanten der im politischen und gesellschaftlichen Leben führenden Kräfte bis in die frühen Neunzigerjahre die Abgeordneten der Städte und Landgemeinden. Die durch den Verkehrsausbau verbesserte Kommunikation zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern und die interparlamentarische Zusammenarbeit zwischen dem „Deutschen Landesklub“ unter Anton Keschmann (1867–1918), dem „Freisinnigen Verband“ und den Liberalen mit Dr. Josef Rott verschafften ihnen besonderen Einfluß auf die Landespolitik.

Der „Partidul Țărănesc-Democrat“ unter Dr. Aurel von Onciul setzte sich nicht ausschließlich für die Geschicke der Bauern und Bürger rumänischer Volkszugehörigkeit ein, in seinem Programm räumte er vielmehr „auch den

¹⁵⁵⁾ PARTENIE SIRETEANU, Amintiri din războiul pentru independență și alte din trecutul meu 1877–1927 [Erinnerungen an den Unabhängigkeitskrieg und anderes aus meiner Vergangenheit 1877–1927]; in: *Junimea literară* 14 (1927) 1–28, hier 20–24.

¹⁵⁶⁾ HÄUSLER, Zwischen Wien und Czernowitz 80.

¹⁵⁷⁾ PROKOPOWITSCH, *Deutschtum* 96 f.

anderen Nationalitäten des Landes das Recht auf Wahrung ihrer Belange“ ein. Im Landtag gehörte er dem „Freisinnigen Verband“ an, einer überethnischen und überparteilichen Fraktionsgemeinschaft gleichgesinnter liberaler Politiker, der ruthenische und national-jüdische Abgeordnete wie Mykola (Nikolaj) Ritter von Wassilko, Dr. Benno Straucher, aber auch Armeno-Polen angehörten wie der spätere Sektionschef Dr. Stefan Stefanowicz, die für Loyalität gegenüber der Monarchie eintraten¹⁵⁸⁾.

Zahlenmäßig kleiner war die Vertretung der Jungruthenen im Landtag. 1905 kam es zur Gründung der „Nacional'na Rada rusyniv na Bukovyny“ [Nationaler Rat der Ruthenen in der Bukowina], der ersten politischen Partei der Ruthenen/Ukrainer im eigentlichen Wortsinn. 1907 wurde sie in die „Ukrajins'ka Postupova Partija“ [Ukrainische Fortschrittspartei] umgewandelt, die sich wenige Jahre später in die „Ukrajins'ka Narodna Partija“ [Ukrainische Volkspartei] unter der Führung von Stefan Smal'-Stoc'kyj und die „Ukrajins'ka Nacional'no-Demokratyčna Partija“ [Ukrainische National-Demokratische Partei] spaltete, deren Obmann Mykola von Wassilko zugleich auch Reichsratsabgeordneter und einer der einflußreichsten Politiker der Ukrainer war. Die beiden Parteien unterschieden sich in programmatisch-ideeller Weise kaum voneinander, eher noch in der Taktik, doch waren sie im wesentlichen das Resultat persönlicher Differenzen der beiden Führungspersönlichkeiten. Die ebenfalls 1907 entstandene „Ukrajins'ka Radykal'na Partija“ [Ukrainische Radikale Partei], die die Jungruthenen wegen ihrer angeblich übermäßigen Loyalität zur Obrigkeit kritisierte, übte auf die breite Bevölkerung nur einen geringen Einfluß aus¹⁵⁹⁾.

Auch die sozialdemokratische Bewegung unter Führung von Georg/Gheorghe Grigorovici¹⁶⁰⁾ gewann erst 1907/08 an Gewicht. Typisch für die sozialdemokratische Bewegung war es, daß sich die Ukrainer der rumänisch-jüdisch-deutschen Interessengemeinschaft anschlossen und daß es mit Hilfe der Buchenlanddeutschen von 1908 an gelang, gemeinsame Maifeiern zu veranstalten, bei denen Reden in deutscher, jiddischer, ukrainischer, rumänischer und polnischer Sprache gehalten wurden¹⁶¹⁾. Die Sozialdemokraten setzten sich unter Führung von Grigorovici dafür ein, die Aufsplitterung ihrer Partei in national-konfessionelle Grüppchen zu verhindern, was aber nur zum Teil gelang. Die jüdischen „Bundisten“, deren Vorsitzender der Rechtsanwalt Jakob Pistiner (1882–1930) war, schlossen sich 1911 während des Wahlkampfes der autonomen „Żydowska Partia Socjalno-Demokratyczna“ [Jüdische Sozialdemokratische Partei] Galiziens an¹⁶²⁾.

¹⁵⁸⁾ WAGNER, Der Parlamentarismus 251 ff.

¹⁵⁹⁾ DOBRŽANSKYJ, Ukrainische nationale Bewegung 141 f.

¹⁶⁰⁾ PROKOPOWITSCH, Rumänische Nationalbewegung 48 f.; TURCZYNSKI, Geschichte der Bukowina 192.

¹⁶¹⁾ HANS MOMMSEN, Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat I: Das Ringen um die supranationale Integration der zisleithanischen Arbeiterbewegung 1867–1907 (=Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich, Wien 1963) 250; BIHL, Die Ruthenen 583.

¹⁶²⁾ Zu dieser Gruppierung siehe HARALD BINDER, Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik (=Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 29, Wien 2005) 174 f.

Auch die rumänischen Sozialdemokraten mit ihren etwa 600 Mitgliedern kooperierten mit ihren sozialistischen und sozialdemokratischen Genossen in Siebenbürgen und Rumänien. Um diesen Außenkontakten entgegenzuwirken, wurde in Czernowitz einvernehmlich die *Volkspresse* 1912 in *Vorwärts* umbenannt und zum Zentralorgan aller Sozialdemokraten der Bukowina gemacht¹⁶³). Ähnlich wie die Vertreter des politisch engagierten Bildungsbürgertums gingen in der Folge auch die Sozialdemokraten mit pragmatischen Denkmodellen an die Lösung der Nationalitätenfrage heran und regelten die Aufteilung der Mitgliedsbeiträge für die fünf Nationalitätensektionen ohne Streit! Und selbst die rumänischen Sozialisten der Bukowina, die finanzielle Unterstützung aus Bukarest (București) erhielten, strebten vor 1918 nicht den Anschluß an das Königreich Rumänien an¹⁶⁴). Grigorovici, der für die Einheit der Partei kämpfte, betonte wiederholt die weitaus bessere Rechtslage des Proletariats in Österreich gemessen an den Verhältnissen in Rumänien¹⁶⁵). Er war wie Pistiner ein Verfechter der „Antikriegshaltung“ und bekämpfte 1918 die Ansprüche der Ukrainer auf Abtretung der Stadt Czernowitz an die geplante Großukraine, weil die Hauptstadt der Bukowina von Angehörigen verschiedener Volks- und Glaubenszugehörigkeit bewohnt war¹⁶⁶).

Die sozio-kulturelle Differenzierung beeinflusste die Zusammensetzung von Vereinen und Parteien, die der politischen Meinungs- und Gesinnungsvielfalt entsprach und daher die zentrifugalen Kräfte irredentistischer Strömungen nicht neutralisieren konnte. Einer kleinen Partei österreichischer Freisinniger und Sozialdemokraten standen die in zwei bis drei Lager gespaltenen Nationalparteien der Rumänen, Ukrainer, Juden und Deutschen gegenüber, die in nicht geringem Maße von Anschauungen des Spätjosephinismus und Frühliberalismus geprägt blieben, auch wenn der Glaube an die „prästabilisierte Harmonie“ seine Bindekraft verloren hatte¹⁶⁷). Diese Nationalparteien besaßen ebenso wie die von Ideologemen in Name und Programm bestimmten Parteien im Landtag ihren Klub und ihren informellen Unterbau in den Vereinen, später auch in den Genossenschaften bzw. Gewerkschaften. Sie unterschieden sich hinsichtlich der Organisationsstruktur weder von den politischen Parteien in den anderen österreichischen Kronländern noch von denen im übrigen Europa.

¹⁶³) MARIANA HAUSLEITNER, Die nationale Frage in der rumänischen Arbeiterbewegung vor 1924 (=Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung /Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz 10, Berlin 1988) 157 f.

¹⁶⁴) DIES., Die Bukowiner Sozialdemokratie vor 1920; in: ADOLF HASENÖHRL (Hg.), Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung (=Schriftenreihe des Seliger-Archivs 9, Stuttgart 1988) 17–26, hier 21, zitiert dazu MIRCEA MUȘAT, ION ARDELEANU, Unitate, continuitate și mișcarea muncitorească din România [Einheit, Kontinuität und Arbeiterbewegung] (București 1981) 65.

¹⁶⁵) *Lupta* vom 27. August/9. September 1906, Nr. 5.

¹⁶⁶) HAUSLEITNER, Die nationale Frage 355 f., 367.

¹⁶⁷) PETER URBANITSCH, Bürgertum und Politik in der Habsburgermonarchie. Eine Einführung; in: ERNST BRUCKMÜLLER, ULRIKE DÖCKER, HANNES STEKL, PETER URBANITSCH (Hgg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie (Wien – Köln 1990) 165–175, hier 170.

Die bis dahin in der Bukowina wenig entwickelte politische Streitkultur, die nicht Sachfragen in den Vordergrund stellte, sondern überwiegend in der parteipolitischen Polemik rumänischer Presseorgane zutage getreten war, begann auch auf Ukrainer und Juden übergreifen. Rumänische und ukrainische nationale Strömungen fanden in der zunehmenden Hinneigung der Juden zum Zionismus und der Deutschen zu christlichsozialen und deutsch-nationalen Parteien ihre Entsprechung. Überregionale Bindungen, die – durch effiziente Institutionen und Kontakte der Intellektuellen untereinander verstärkt – bis Mitte des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts gehalten hatten, wurden in dem Maße schwächer, in dem Teile der rumänischen, ukrainischen und jüdischen Intelligenz sich stärker zu nationalen Außenzentren – Bukarest, Jassy, Kiew, Krakau, Lemberg, Israel, Wien und Berlin –, zum Gros ihrer Konationalen, hin orientierten.

Andererseits hatte Dr. Gheorghe Popovici, rumänischer Reichsratsabgeordneter aus der Bukowina, im Sinne des Banaters Aurel Popovici, dessen Buch „Die Vereinigten Staaten von Groß-Österreich“ auch in der Bukowina eine lebhafte Diskussion ausgelöst hatte, gegenüber der nach Bukarest tendierenden rumänischen Nationalbewegung die Meinung vertreten, Rumänien habe „ein in seinem Selbsterhaltungstrieb gelegenes großes Interesse an dem Bestande eines gewaltigen Österreich, und dieses Interesse schließe schon von vornherein jeden Gedanken, jeden Traum an eine Annexion österreichischer von Rumänen bewohnter Gebiete aus ... Was man Dakoromanismus und rumänische Irredenta nennt, ist eine müßige Erfindung“¹⁶⁸). Dieser „Austroromanismus“, ein bisher noch wenig erforschtes Kapitel politischer Strömungen, verlor mit dem Tod von Gheorghe Popovici am 12. Juni 1905 einen seiner begabtesten Repräsentanten.

Nach der Großkundgebung der dakoromanischen Bewegung im Jahr 1906 in Bukarest, an der auch 1500 Rumänen aus der Bukowina teilnahmen, setzte sich unter der Führung von Ion Nistor, Gheorghe Tofan und Iorge Toma der radikale Nationalismus durch¹⁶⁹). Die Landesregierung schritt jedoch gegen die Versuche radikal-nationalistischer Gruppierungen der Rumänen, zentrifugale Strömungen mit Unterstützung von außen zu stärken, nicht ein. Dagegen wurde die russophile Studentenverbindung „Karpa“ – ebenso wie zahlreiche andere russophile Organisationen – 1910 von den Behörden aufgelöst¹⁷⁰).

Bei den erst spät zu politischem Handeln bereiten Buchenlanddeutschen wurde die Hoffnung auf einen von „Einigkeit und Stärke“ getragenen Zusammenschluß aller Karpaten- und Südostdeutschen der Habsburgermonarchie belebt, als Raimund Friedrich Kaendl, seit 1911 Obmann des „Vereins der Christlichen Deutschen in Czernowitz“, Verbandstagungen der „Karpatendeutschen“ in Czernowitz, Ruma und Biala (Biała, Bielsko-Biała) veranstaltete. Der Erste Weltkrieg

¹⁶⁸) AUREL C. POPOVICI, Die Vereinigten Staaten von Groß-Österreich. Politische Studien zur Lösung der nationalen Frage und staatspolitischen Krisen in Österreich-Ungarn (Leipzig 1906) 417.

¹⁶⁹) PROKOPOWITSCH, Rumänische Nationalbewegung 117 f.

¹⁷⁰) ERICH PROKOPOWITSCH, Dr. Gerowski – homo redivivus. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des I. Weltkrieges; in: Der Südostdeutsche 12 (1961) Nr. 8–10.

zerschlug diese Ansätze einer überregionalen ethnopolitischen Zusammenarbeit¹⁷¹⁾.

Der Bukowiner Landespatriotismus behielt jedoch trotz nationalistischer Aktivitäten die Oberhand, denn keine der fünf großen Volksgruppen bildete einen parteipolitisch geschlossenen Block. Oft genug überwandten die modernen Ideologien und das pragmatische Denken der Politiker die Grenzen enger nationalistischer Perspektiven. Dabei spielten auch die Kontakte unter den akademischen Korporationen und Kulturvereinen eine mäßigende Rolle. Deshalb konnte auch der Nationalitätenstreit 1910 durch eine überlegt ausgehandelte Änderung der Wahlordnung weitgehend eingedämmt werden¹⁷²⁾.

Einer der Architekten dieser Neuordnung war der Rumäne Dr. Aurel Onciul, der gemeinsam mit Alexandru von Hurmuzaki sowie mit Hilfe der Jungruthenen (Prof. Dr. Stefan Smal'-Stoc'kyj und Nikolai Ritter von Wassilko), der „Jüdischen Nationalpartei“ (Dr. Benno Straucher) und der Deutschen Fortschrittspartei (Prof. Dr. Alfred Skedl) eine neue Wahlkreiseinteilung bei gleichzeitiger Anpassung der Abgeordnetenanzahl an die seit 1864 veränderten demographischen Verhältnisse erarbeitet hatte. Die Zahl der Landtagsabgeordneten sollte künftig nicht mehr 31, sondern 63 betragen, wobei der Erzbischof der Orthodoxen Cisleithaniens und der Rektor der Universität dem Landtag ex officio angehörten. Die Kurie der Großgrundbesitzer stellte 13 Abgeordnete, die Handelskammer unverändert 2, die Gemeinden 28 und die Allgemeine Wählerklasse 18. Damit bei dieser Neuordnung nicht nur die Sozialstruktur, sondern auch die ethnische Zusammensetzung berücksichtigt werden konnten, wurden quer zu den erweiterten Kurien sechs nationale Kurien für 59 Abgeordnete geschaffen, so daß konfessionelle und vermögensrechtliche Kriterien Berücksichtigung fanden. Diese neue Wahlkreisregelung war ein gelungener Kompromiß zwischen der alten Wahlordnung und den Erfordernissen der veränderten Gegebenheiten, weil hier auch den komplizierten Siedlungsverhältnissen durch eine weitreichende Personalautonomie Rechnung getragen wurde. So wurde z. B. durch ein ausgeklügeltes System dafür Sorge getragen, daß weder den Deutschen noch den Juden, die über das ganze Kronland zerstreut lebten, Stimmen verloren gingen¹⁷³⁾. Die Aufteilung der zu ermittelnden nationalen Volksvertreter wurde folgendermaßen vorgesehen: 22 Mandate für die Rumänen, 17 für die Ukrainer, 10 für die Juden, 6 für die Deutschen und 4 für die Polen. Ähnlich wie der Stundenplan für den Religionsunterricht und die Gewichtung der Muttersprache an den Gymnasien und Elementarschulen auf alle Sprach- und Glaubensgemeinschaften Rücksicht nahmen, wurde in den über zwei Jahre dauernden Verhandlungen im Landtag eine Lösung erarbeitet, die zwar kompliziert, doch praktikabel erschien¹⁷⁴⁾. Gleichzeitig war sie das Ergebnis einer Jahrzehnte hindurch entwickel-

¹⁷¹⁾ PROKOPOWITSCH, Deutschtum 113–117.

¹⁷²⁾ KANN, Werden und Zerfall 61.

¹⁷³⁾ PROKOPOWITSCH, Das Deutschtum der Bukowina 114, 117.

¹⁷⁴⁾ TURCZYNSKI, Geschichte der Bukowina 198–201; STOURZH, Ausgleich in der Bukowina 51; JOHN LESLIE, Der Ausgleich in der Bukowina von 1910: Zur österreichischen Nationalitäten-

ten Verständigungsbereitschaft, die eine auf lange Sicht geplante Konsensbildung förderte. Es galt, die politische Eigenständigkeit der Bukowina zu erhalten, ohne die kulturelle Emanzipation zu behindern, die auch im Bildungswesen aller Stufen ein kompliziertes aber zukunftssträchtiges Modell entwickelt hatte. Offen bleibt dabei die Frage, in welchem Ausmaß das Zusammenwirken der höheren Geistlichkeit aller Konfessionen und der Schulmänner aller fünf Nationalitäten die Voraussetzungen geschaffen hatte, auf denen Juristen, Philologen und Politiker eine solche Wahlordnung für den Nationalitätenausgleich entwerfen konnten, der weit über den Mährischen Ausgleich von 1905 hinausging.

Daß die Bukowina in den letzten Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs „ein – wenn auch etwas utopisch anmutendes – Modell für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Völker in einem begrenzten Siedlungsraum“ darstellte, das Lösungsansätze für Nationalitätenprobleme der Gegenwart bietet, konstatierte der englische Historiker John Leslie, der die Verhandlungsphasen für diesen Ausgleich an Hand neuer Archivforschungen mustergültig rekonstruiert hat¹⁷⁵). So kompliziert diese Einteilung in Wahlkörper, Wahlbezirke und Kurien auch war, in ihr spiegelt sich das auch in den Vereinen mit Erfolg praktizierte Bemühen, einen für alle Beteiligten akzeptablen *modus vivendi* nach selbst erarbeiteten demokratischen Regeln zu finden¹⁷⁶).

Das organisch gewachsene kollektive Gedächtnis für die soziokulturellen Fortschritte, die gemessen am Ausgangspunkt und im Vergleich zu den Regionen außerhalb der Grenzen als befriedigend oder sogar als sehr gut bewertet wurden, half ein politisch-soziales Zusammengehörigkeitsbewußtsein zu entwickeln, mit dessen Hilfe auch die unausbleiblichen Rückschläge überwunden werden konnten. Neben der Loyalität gegenüber der eigenen, durch Generationen tradierten Glaubensgemeinschaft entstand die Loyalität gegenüber dem Staat, der über das politische Schicksal des Kronlandes und seiner Bewohner Entscheidungen traf. Die gesellschaftliche und politische Sozialisation wurde durch die gemeinsame Sorge um die Zukunftssicherung und den wirtschaftlichen Ausbau gefördert. Der so gewachsene Gemeinsinn artikulierte sich in einem Leistungswettbewerb, von dem die Gemeinden und das ganze Land profitierten.

Unter den zahlreichen Vereinen, die allen Bürgern offenstanden, haben einige besonders langlebige im Stadtbild von Czernowitz, Radautz, Sereth und Suczawa durch die von ihnen finanzierten oder mitfinanzierten Bauten auffallende Akzente gesetzt. Zur Stein gewordenen wechselvollen Geschichte mit ihren Erinnerungen gehört nicht nur das repräsentative Stadttheater in Czernowitz, im Volksmund bis 1922 Schillertheater genannt (vor dessen Haupteingang sich 1907

politik vor dem Ersten Weltkrieg; in: EMIL BRIX, THOMAS FRÖSCHL, JOSEF LEIDENFROST (Hgg.), *Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag* (Graz – Wien – Köln 1991) 113–144; CEAUŞU, *Landtag der Bukowina* 2179.

¹⁷⁵) LESLIE, *Ausgleich in der Bukowina*.

¹⁷⁶) EMANUEL TURCZYNSKI, *Deutsche Siedlungen am Ostrand der Karpaten*; in: GERHARD GRIMM, KRISTA ZACH (Hgg.), *Geschichte der Deutschen in Südosteuropa* (München 1996) 175–192, hier 185 und 188.

bis 1922 das Schillerdenkmal befand) und seither Nationaltheater der Rumänen und heute der Ukrainer. Theateraufführungen in deutscher, rumänischer, ukrainischer, jiddischer und polnischer Sprache, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt stattfanden, führten zur Gründung von Vereinen, die sich nationale oder übernationale Aufgaben zur Belebung der Musen stellten. Nach der Gründung der rumänischen „Armonia“ von 1881 planten die Ruthenen im November 1883 den ersten „Ruthenisch dramatisch-literarischen Verein in Czernowitz“. Ein provisorisches Komitee legte der Landesregierung die Statuten vor, die die Veranstaltung von „theatralischen Vorstellungen“ und musikalisch-deklamatorische Abende in der Landeshauptstadt und an anderen Orten vorsahen. Um eine breite Beteiligung an diesem Unternehmen zu sichern, sollte „Jedermann, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Standes“, Mitglied des Vereins werden können, der zunächst die Einrichtung eines „Dilettanten-Theaters“ plante. Es sollte zur „Weckung des Nationalgefühls und des Gefühls des Schönen und die Hingebung für alles Heimatliche und Edle“ beitragen¹⁷⁷⁾.

Wenige Monate später wurde ein Theaterverein ins Leben gerufen, der weitreichendere Pläne mit kulturpolitischen Ambitionen aller Ethnien der Stadtgemeinde zu verbinden verstand, und vermutlich eine Reaktion auf die ukrainischen Aktivitäten darstellte. Die Gründung war auf Initiative von Erich Graf Kielmansegg, des späteren Statthalters von Niederösterreich, durch Vertreter des Czernowitzer Bildungsbürgertums erfolgt, die einen Teil der Mittel für einen Theaterneubau aufbrachten. Dieser war notwendig geworden, weil das 1878 erbaute Schauspielhaus nur 547 Zuschauer faßte und modernen Anforderungen nicht mehr entsprach. Da die Spenden für die Baukosten nicht schnell genug eingingen, bewilligte der Gemeinderat auf Antrag von Baurat Josef Gregor (der selbst die Pläne für das alte Theater erstellt hatte) 300.000 Gulden (=600.000 Kronen) für den Bau. Nach einer Bauzeit von 14 Monaten war das nach Plänen des Wiener Architektenbüros Fellner & Helmer errichtete Theater fertiggestellt; es wurde im Oktober 1905 eröffnet¹⁷⁸⁾.

Neben diesem Theaterneubau erhielt Czernowitz noch andere repräsentative Bauten, die von der erfolgreichen Tätigkeit der verschiedenen politischen Vereine Zeugnis ablegen. So wurde der Bau des „Deutschen Hauses“ aus Mitteln des „Vereins der Christlichen Deutschen in Czernowitz“ finanziert, und gegenüber stand das „Dom Polski“ der Polen. Auch das „Narodnyj Dim“ der Ukrainer, der „Palatul Național“ der Rumänen und das eindrucksvolle „Jüdische Nationalhaus“ sind bis heute architektonische Denkmäler bürgerlichen Gemeinsinns, die sich auch in anderen Städten und Gemeinden der Bukowina finden lassen.

¹⁷⁷⁾ DAČO Polizeidirektion, Fonds 3, opis 2 Nr. 12890.

¹⁷⁸⁾ GEORG DROZDOWSKI, Zur Geschichte des Theaters in der Bukowina; in: FRANZ LANG (Hg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (München 1961) 451–472, hier 458 f.; HANS-CHRISTOPH HOFFMANN, Die Theaterbauten von Fellner und Helmer (München 1966); GERHARD M. DIENES (Hg.), Fellner & Helmer. Die Architekten der Illusion. Theaterbau und Bühnenbild in Europa (Graz 1999).

Politische Vereine eines offenen Kulturraums, der von einem Entwicklungsland zu einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft an der Grenze zwischen Ost- und Südosteuropa wurde, hatten andere Aufgaben und Ziele als ähnliche gesellschaftliche Zusammenschlüsse in Kronländern mit einer homogeneren Bevölkerung. Die etwa 200 Vereine und ihre Zweigstellen haben zusammen mit mindestens ebenso vielen Presseorganen das gegenseitige Verständnis erleichtert. Neben Zeitungen und Zeitschriften gab es seit 1885 zahlreiche ein- und mehrere zweisprachige Jahreskalender, herausgegeben von Organisationen der einzelnen Volksgruppen, die beliebter waren als Tageszeitungen, weil sie allgemeineren Lesestoff boten wie Kurzgeschichten, Gedichte und Heiligenlegenden, vor allem aber praktische Ratschläge für den Landwirt enthielten¹⁷⁹⁾.

Politische Vereine und Parteien waren zunächst Pflegestätten einer allmählich entwickelten politischen Kultur, haben aber auch dazu beigetragen, daß die Streitkultur unterentwickelt blieb. Erst seit 1911 zeichnete sich in der Bukowina der Niedergang eines von Honoratioren geformten politischen Klimas ab, als bei Wahlkämpfen Freibier und Geldgeschenke für den Stimmenfang eingesetzt wurden, die schließlich zu „Terror und Wahlschwindel“ ausarteten.

Mit der Auffächerung in ideologisch-parteiliche Gruppierungen der Liberalen, Christlichsozialen, Zionisten, Marxisten und Nationalen traten seit 1911 bei den großen Volksgruppen innerethnische Flügelkämpfe auf. Die Christlichsozialen warfen den Deutschnationalen und den Alldeutschen Verrat an den Buchenlanddeutschen vor, und dem „Verein der Christlichen Deutschen in Czernowitz“, an dessen Spitze R. F. Kaindl stand, wurde unterstellt, die „Tagung der Karpathendeutschen“ in Verbindung mit Anhängern des „volksverderblichen judenliberalen Freisinns“ zu veranstalten, um auf seine „aus anderen Werken und Akten zusammengestoppelte... ‚Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern‘“ aufmerksam zu machen¹⁸⁰⁾. Rumänen, Juden und Ukrainer zeigten ein ähnliches Bild politischer Fragmentierung. Der Vorsitzende des „Zentralverbandes rumänischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“ und Abgeordneter der mit den Christlichsozialen Luegers fusionierten rumänischen konservativen Gruppierung Florea Lupu mußte sich gegen Verdächtigungen durch Konkurrenten verteidigen und trat schließlich von seinem Amt als Präsident der Landesbank zurück¹⁸¹⁾. Die Banken- und Wirtschaftskrise hatte besonders die Forstwirtschaft und mit ihr viele Genossenschaften in den Bergdörfern schwer getroffen und zu

¹⁷⁹⁾ PROKOPOWITSCH, Pressewesen 43–62; das Titelblatt des zweisprachigen Kalenders für 1872 ist abgebildet bei TURCZYNSKI, Geschichte der Bukowina Abb. 5.

¹⁸⁰⁾ FRANZ WISZNIOWSKI, Radautz, die deutscheste Stadt des Buchenlandes (Waiblingen 1966) 282 f.: in dem von Josef Vysloužil in Czernowitz herausgegebenen *Bukowiner Volksblatt. Deutsche christlichsoziale Zeitung*, das von 1908 bis 1913 dreimal wöchentlich erschien, spiegeln sich die Auseinandersetzungen mit dem „Verein der Christlichen Deutschen in Czernowitz“, dem eine judenfreundliche Politik vorgeworfen wurde. *Bukowiner Volksblatt. Deutsche christlichsoziale Zeitung*, vom 2. Juli 1911, Nr. 497.

¹⁸¹⁾ NISTOR, Istoria Bucovinei [Geschichte der Bukowina] 331 ff.

einem starken Vertrauensverlust innerhalb der Parteien der einzelnen Volksgruppen geführt, die die Schuld der „Wiener Judenpresse“ zuschoben¹⁸²⁾.

Aber dieses Aggressionspotential kam nur auf der unteren Ebene einiger politisierter Gruppierungen zum Tragen. Auf der Ebene der intellektuellen blieb das Streben nach überparteilicher und übernationaler Konsensbildung erhalten. Vor allem kulturelle Aufgaben und die Erforschung landeskundlicher Probleme blieben gemeinsame Anliegen. Der Verein „Bukowiner Landesmuseum“ konnte seine Jahrbücher bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs herausgeben und schuf wichtige Voraussetzungen für spätere Forschungen zur Geschichte der Bukowina. Nur die Forderung des bekannten Czernowitzer Volkskundlers Adolf Simiginowicz-Staufe nach der Erstellung eines „Biographischen Lexikons zur Literatur und Kulturgeschichte der Bukowina“, zu der er 1887 „alle Freunde des Landes Bukowina“ aufgerufen hatte, konnte er nicht mehr erfüllen¹⁸³⁾.

Der „Bukowina-Mythos“ hat viele Quellen, von denen jedoch ein Erklärungsmodell von Bedeutung scheint: Irredentismus und Antisemitismus fanden keine ausreichenden Trägergruppen, weil die höhere „Durchschnittsbildung“ der Geistlichkeit wie auch die wirtschaftliche, administrative und kulturelle Verflechtung der jüdischen Kaufleute, Schankwirte und Handwerker mit der Dorf- und Stadtbevölkerung Konflikte mildern und die politische Kultur stabilisieren halfen¹⁸⁴⁾. Auf die Aktivitäten orthodoxer Geistlicher bei der Errichtung von Raiffeisenkassen als konfliktökonomische Reaktion gegen den Zinswucher privater Geldverleiher in den Dörfern und Märkten wurde bereits hingewiesen. Selbst die zahlreichen jüdischen Ferialverbindungen der studentischen Korporationen in Suczawa („Tikwah“), Radautz („Barissia“), Storozynetz („Hasmonäa“) und Sadagóra („Maccabäa“)¹⁸⁵⁾ gaben keinen Anlaß zu antisemitischen Reaktionen anderer Nationalitäten. Nicht einmal die am 30. August 1908 in Czernowitz eröffnete „Weltkonferenz für Jiddische Sprache und Kultur“ wurde zu intoleranten Kommentaren von seiten der christlichen Nationalitäten benutzt. Für die Juden bedeutete dieses große internationale Ereignis, daß der „Geist von Czernowitz“ in den jüdischen Schulen und Vereinigungen Ostmitteleuropas weiterlebte¹⁸⁶⁾. Ob der neugotische Stil des 1910 fertiggestellten „Deutschen Hauses“ in Czernowitz der Abgrenzung gegen das wenige Jahre zuvor errichtete „Jüdische

¹⁸²⁾ *Bukowiner Volksblatt. Deutsche christlichsoziale Zeitung* vom 2. Juli 1911, Nr. 497, 3 f.

¹⁸³⁾ ADOLF SIMIGINOWICZ-STAUFE, *Die Völkergruppen der Bukowina. Ethnographisch-kulturhistorische Skizzen* (Czernowitz 1884) 224 f.

¹⁸⁴⁾ OTTO NEURATH, *Eindrücke aus dem Osten Österreichs*; in: *Der österreichische Volkswirt* 6. Jg., Nr. 28 vom 11. April 1914 526, 546 f.; EMANUEL TURCZYNSKI, *Die kirchlichen Verhältnisse in der Bukowina als Modell einer konfliktökonomischen Integration*; in: ALFRED STIRNEMANN, GERHARD WILFLINGER (Hgg.), *Religion und Kirchen im alten Österreich* (Innsbruck – Wien 1996) 99–105; DERS., *Exogene und endogene Faktoren der Konsensbildung in der Bukowina*; in: *Südostdeutsches Archiv* 38/39 (1995/96) 97–116.

¹⁸⁵⁾ SEEWANN, *Zirkel und Zionsstern*.

¹⁸⁶⁾ JOSHUA A. FISHMAN, *Ideology, society and language. The odyssey of Nathan Birnbaum* (Ann Arbor 1987); LOTHAR BAIER, *Ostwestpassage. Kulturwandel – Sprachzeiten* (München 1995) 78.

Nationalhaus“ dienen sollte, wurde noch nicht untersucht, ebensowenig, ob die 1911 in der bukowinischen Landeshauptstadt veranstaltete Tagung der Karpatendeutschen durch die Jiddische Sprachkonferenz von 1908 angeregt worden war.

Wie gering der „Hang zu nationalistischen Lösungen“ bei den Bukowinern bis zur Auflösung der Habsburgermonarchie war, hat Mariana Hausleitner am Beispiel der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie dargestellt¹⁸⁷). Der politischen Führungselite national-liberaler und sozialistischer Einstellung ging es in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts – wie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts den Honoratioren der konservativen und liberalen Oberschicht – um die Förderung der soziokulturellen Entwicklung aller Bewohner der Bukowina, so daß ein „Zukunftsmodell für eine multinationale Region“ auf breiten gesellschaftlichen Grundlagen zu entstehen begann, ehe der Ausgleich von 1909/10 im staatsrechtlichen Rahmen Gestalt annehmen konnte.

¹⁸⁷) HAUSLEITNER, Bukowiner Sozialdemokratie vor 1920; DIES., Die Rumänisierung der Bukowina: die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918–1944 (=Südosteuropäische Arbeiten 111, München 2001).